



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

63 (8.2.1910) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140030](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140030)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 541

Redaktion 577

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Eringelohn 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2,42 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pf.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pf.
Anschlags-Interate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 63.

Dienstag, 8. Februar 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsgabe umfasst
12 Seiten.

Des Fastnacht-Dienstag wegen erscheint die
nächste Nummer am Mittwoch Vormittag.

Telegramme.

Wechsel im sächsischen Finanzministerium.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Nachricht von der Amtsmöglichkeit des sächsischen Finanzministers Dr. von Rieger bestätigt sich nicht. Dr. v. Rieger, der einige Tage unpolitisch war, befindet sich wieder wohl und hat auch den letzten Kammerungen wieder beigewohnt. Indessen verlautet, daß Dr. von Rieger sich nach Schluss der Landtagsession, jedenfalls aber noch im laufenden Jahre von den Staatsgeschäften zurückziehen wird. Als voraussichtlicher Nachfolger wird Geheimrat Dr. von Leydewitz, der Bruder des früheren sächsischen Außenministers und Dr. Schröder, die rechte Hand des gegenwärtigen Finanzministers mit großer Bestimmtheit genannt.

Direktor Max Reinhardt beim Kronprinzen.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Max Reinhardt, der Direktor des Deutschen Theaters war gestern abend beim Kronprinzen zum Diner eingeladen. Bekanntlich interessiert sich der Kronprinz schon lange für Reinhardt und seine künstlerischen Bestrebungen. Er zeigt dieses Interesse durch häufigen Besuch des Deutschen Theaters und der Kammerspiele.

Ernste Erkrankung des Königs von Schweden.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Stockholm wird gemeldet: König Gustav mußte vorgestern zu Bette gehen. Die Ärzte stellten Darmkatarrh mit kolikartigen Schmerzen fest. Die Krankheit wurde nicht als gefährlich angesehen und die Mitglieder der königlichen Familie wohnten deshalb noch dem Konzert in der Oper bei. Gestern abend war plötzlich in der Hofoper Bewegung. Die königlichen Personen begaben sich, von Eilboten gerufen, zum Schlosse. Einige Augenblicke später war es bekannt, daß das Befinden des Königs sich verschlimmert hatte. Die Ärzte hatten Blinddarmentzündung festgestellt und hielten eine Operation für notwendig. Die Operation wird heute morgen stattfinden.

Die Maßregeln der Kreisschutzmächte.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Wien wird gemeldet: Die von den Schutzmächten vereinbarten Maßregeln in der Kreissfrage bestehen in folgendem: Militärische Wiederbesetzung einiger Punkte der Insel oder der kreitischen Zollämter sowie Verhängung der kreitischen Regierung in Kanea, daß die Mächte die Entsendung kreitischer Vertreter zur griechischen Nationalversammlung keineswegs dulden werden. Die gleiche Mitteilung soll auch an die Athener Regierung gerichtet werden. Die Note an die kreitische Regierung ist in einem sehr entschiedenen Ton gehalten und enthält eine ernste Warnung vor jeder Verletzung der türkischen Souveränität, deren Achtung die Schutzmächte unter allen Umständen durchzusetzen wissen würden. Besonders wird die strengste Wahrung der Kapitulationen gefordert. Der von England ausgegangene Gedanke an eine Blockade der Insel ist endgültig aufgegeben worden.

Erfolge des deutschen Aviatikers Grebe in Heliopolis.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: Im aviatischen Meeting zu Heliopolis errang gestern Grebe mit einem Flug von 20 Km. den täglichen Distanzpreis. Außerdem gewann er mit 11 Min. 6 Sek. den täglichen Schnelligkeitspreis über eine Strecke von 10 Km.

Kirchenraub.

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Rom wird gemeldet: In Villafranca bei Verona brachen gestern unbekannte Diebe in die Pfarrkirche ein, beraubten den Opferstock und vergifteten den Weine mit Sublimat. Der Pfarrer sank, als er gestern während der Messe von dem Weine trank, ohnmächtig um und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Die Kieler Unterschlagungsaffäre.

Kiel, 7. Febr. Die Strafkammer verurteilte nach Vernehmung von etwa 20 Zeugen den Kaufmann Frankenthal zu 300 M. und den Prokuristen Rosenblat zu 1500 M. Geldstrafe wegen Bestechung von Beamten der kaiserlichen Werft behufs Erlangung von Informationen über Submissionsergebnisse.

Die Behrohung des Balkanfriedens.

Wien, 7. Febr. Nach einer Londoner Meldung der Politischen Korrespondenz hat der Meinungsaustausch zwischen den kreitischen Schutzmächten zu einer grundsätzlichen Verständigung, aber noch nicht zu endgültigen Beschlüssen geführt. Als Maßregel sei nicht ins Auge gefaßt die Blockierung der Insel, wie irrig behauptet wurde, sondern die militärische Wiederbesetzung einzelner Punkte der Insel oder die Besetzung der kreitischen Zollämter. Weiter planen die Schutzmächte einen neuen Schritt in Kanea, um mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß die Entsendung kreitischer Abgeordneter zur griechischen Nationalversammlung unter gar keinen Umständen zugelassen werden würde. Möglicherweise würden die Mächte eine Mitteilung dieses Sinnes auch an das Athener Kabinett gelangen lassen.

Die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen nach England.

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) Der „Standard“ bestätigt, daß der bereits angekündigte Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in England in ungefähr 14 Tagen stattfinden werde. Einzelheiten sind noch nicht festgesetzt, doch gilt es als sicher, daß der Prinz außer seinen englischen Freunden auch den König selbst sehen werde. Das Blatt sagt dann weiter, man könne, ohne diesem Besuch eine zu weitgehende Bedeutung beimessen, doch mit Recht betonen, daß der Besuch mit Bemühungen in Verbindung stehe, die neuerdings in Deutschland im Gange seien, die auf Herstellung besserer Beziehungen mit Großbritannien abzielen. Die Begegnung finde in politischen Kreisen die wärmste Unterstützung und bemerkenswert sei es, daß sie in Deutschland ihren Anfang genommen habe, andererseits aber liegt Grund zu der Annahme vor, daß auch in England einflussreiche Persönlichkeiten Gelegenheit nehmen und ihren Ansichten über diese Frage Ausdruck geben. Dies brauche in keiner Weise die Landesverteidigung zu beeinträchtigen. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß dies doch bei dieser Gelegenheit geschehen könnte. Die Rede des Vorkämpfers Grafen Wolff-Meternich, die er kürzlich hielt und die vom Kaiser anbrüchlich gutgeheißen wurde, ebenso die Äußerungen namhafter englischer Publizisten in Mac Lennans „Century Magazine“, die in Deutschland vielfach mit Interesse gelesen und warm befürwortet wurden, da sie für eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nationen eintreten, — alles dies spreche für die politische Bedeutung der erwähnten Begegnung.

Der König von Schweden erkrankt.

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Stockholmer Korrespondent der Daily News meldet, daß König Gustav von Schweden an Blinddarmentzündung erkrankt sei und wahrscheinlich schon in der vergangenen Nacht, aber spätestens heute früh operiert sein dürfte. Die anderen hiesigen Blätter wissen hiervon nichts zu berichten.

* * *

Potsdam, 7. Febr. Die Sergeanten Richard Rannigel und Gustav Schred von der dritten Eskadron des dritten Garde-Mannregiments, die am frühen Morgen des 5. Dezember 1909 zwei Offiziere angegriffen und mißhandelt hatten, wurden heute vom Gericht der ersten Gardebataillon-Division und zwar ersterer wegen tätlicher Angriffe von Vorgesetzten, Behrohung und Mißhandlung in zwei Fällen, eigenmächtiger Annahmung des Befehlsrechtes, sowie eigenmächtiger Gefangenensfreisetzung und Unlaubsschreitung zu sechs Monaten und zwei Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Verhandlung und auch die Begründung des Urteils fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß das deutsche Marineamt sich entschlossen habe, eine neue Flottenbasis an der Elbemündung südlich der Einfahrt des Kaiser-Wilhelmskanals einzurichten, was strategisch für die deutsche Flotte von größter Bedeutung wäre.

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) Minister Lloyd George ist gestern abend wieder in London eingetroffen. Der Premierminister wird für heute abend erwartet, er hat seine Rückreise um 24 Stunden früher angetreten. Die Minister werden den König erst am Donnerstag abend sehen. Neuerdings verlautet wieder, daß die Aenderungen im Ministerium sehr zahlreich und sehr durchgreifend sein werden, aber die verschiedenen Meldungen und Gerüchte widersprechen einander und sind so unzuverlässig, daß man kein richtiges Bild gewinnen kann.

Die preussische Wahlrechtsvorlage

wird, wie der Berliner Lokal-Anzeiger zu melden weiß, einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen werden. In dieser Kommission werde der Freisinn mit 3 Mitgliedern (meist stellt er bei Kommissionen von 28 Mitgliedern nur 2 Vertreter), die Konservativen mit 9 Mitgliedern (sonst meist 10) vertreten sein. Die übrigen Parteien würden wie folgt vertreten sein: Freikonservative 4, Nationalliberale 4, Zentrum 6, Polen 1, Sozialdemokraten 1. Der Vorsitz falle den Freikonservativen zu. Stellvertreter werde ein Konservativer sein.

Der Vorstand der Nationalliberalen Partei in Gelsenkirchen hat, wie die Gelsenkirchner Allgemeine Zeitung berichtet, an den Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei in Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

Der hiesige Parteivorstand bittet dringend, entschieden dafür einzutreten, daß in dem neuen preussischen Wahlgesez den ältern Volksschullehrern, welchen früher die Berechtigung zum einjährigen Dienst nicht zustand, auf Grund ihrer Vorbildung wenigstens dieselben Rechte gegeben werden, wie den Inhabern des Zeugnisses für den einjährigen Dienst.

* * *

Eine dringliche Aufforderung an Herrn von Bethmann-Hollweg

der Welt doch endlich zu erklären, was denn nun eigentlich sein Programm für Preußen, finden wir heute in einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“, dessen Ursprung nicht ganz ersichtlich, das aber bemerkenswert ist durch die scharfe Kritik, die an der preussischen Wahlrechtsvorlage geübt wird. Einzelne verständige und brauchbare Aenderungen werden erdrückt durch die großen Entwürfungen, die die Vorlage sonst bringt. Diese Auffassung wird dann wie folgt begründet:

Es gilt das namentlich von der Beibehaltung der öffentlichen Wahl, deren Beseitigung allerdings, wie zugestanden werden muß, der Regierung große Schwierigkeiten im Herrschen bieten würde, die sich nur durch einen größeren Beirathsbereich beseitigen ließen. Man vermehrt mit Bedauern, daß die Regierung nicht wenigstens den Versuch gemacht hat, die geheime Wahl durchzuführen, zumal es sich hier nicht nur um eine liberale Forderung, sondern eine solche des praktischen Bedürfnisses handelt. Wenn die Begünstigung der geheimen Wahl an sich schon verstanden, so ist es in fast noch höherem Grade die Begründung, die sich das Einreten für die öffentliche Wahl denn doch zu leicht gemacht und die Sache gar zu oberflächlich genommen hat. Nachdem die Vorbereitungen des Wahlgesezes weit über ein Jahr gedauert haben, und immer darauf hingewiesen worden ist, daß man wegen der unauflösbaren Vorarbeiten nicht eher mit ihr kommen könne, konnte man mit Recht erwarten, daß die Begründung eine wirklich sorgfältige, die ganze Materie bis ins einzelne aufklärende Behandlung bieten würde. Davon ist nun in der Begründung auch nicht im entferntesten die Rede, sondern sie stellt sich als eine außerordentlich oberflächliche Arbeit dar, an der eigentlich weiter nichts beizubringen ist als die ausgedehnte Vorliebe der Verfasser für das alte Wahlrecht. Wo es sich darum handelt, die Unschicklichkeit des alten Wahlrechts nachzuweisen, hat man sich wenigstens bemüht, einige statistische Angaben beizubringen; wo aber diese statistischen Angaben notwendig und von Interesse gewesen wären, da hat man es nicht der Mühe wert gehalten, auch nur den geringsten Versuch mit ihnen zu machen. Die Maximierung, sowie das Aufsteigen von den untern in die oberen Klassen, also wohl der praktischste Teil der Vorlage, hätten unbedingt eine statistische Darlegung in bezug auf ihre voraussichtliche Wirkung, und bei einiger statistischen Veranlassung und bei der wahrlich doch reich genug bemessenen Zeit hätte das auch geliefert werden können. Offenbar brachte man diesen Dingen in jenen Kreisen, die als Verfasser des Gesezes anzusehen sind, aber wenig Interesse entgegen und mühte sich um so mehr mit dem Versuch ab, nachzuweisen, daß das „elendeste aller Wahlgesetze“ eigentlich doch eine recht gute und sympathische Sache sei. Das heißt mit andern Worten, es geht durch die Begründung ein ausgesprochen reaktionärer Zug, der nicht geeignet ist, die Annahme der Vorlage zu erleichtern.

Nach dieser nur allzu berichtigten skroffen Kritik an der Wahlrechtsvorlage wird Herr von Bethmann-Hollweg dann aufgefordert, sein Programm zu entwickeln:

Wir nehmen an, daß der Reichsfanzler Herr v. Bethmann im Landtage die nächste Gelegenheit ergreifen wird, um persönlich zur Vorlage Stellung zu nehmen. Er wird bei dieser Gelegenheit auch kaum unterlassen können, den Landtag darüber zu unterrichten, wie er über die in Preußen zu befolgende Politik denkt. Wenn er das bisher unterlassen und noch keine Programmrede gehalten hat, so wird das dadurch erklärlich, daß er vor Einführung der Wahlrechtsvorlage, dieser zurzeit wichtigsten parlamentarischen Aufgabe, nicht wohl über diese Vorlage sprechen, sie aber auch andererseits bei einer Unterhaltung über die allgemeine Politik nicht unerwähnt lassen konnte. Es ist also kein unberechtigter Wunsch, wenn man jetzt vom Reichsfanzler persönlich Näheres

nicht nur über das Wohlgeheh, sondern über die preussische Gesamtpolitik und über die Grundlinien, auf denen die Auffassungen des Reichslängers sich bewegen, und nach denen er seine Politik dem preussischen Landtag gegenüber zu führen gedenkt, hören möchte.

Gewiß ist dieser Wunsch nicht unberechtigt, zum Teil aber ist er ja bereits erfüllt, denn wenigstens, wenn wir annehmen dürfen, daß Herr von Bethmann-Hollweg die Tendenzen der preussischen Wahlrechtsvorlage billigt. Diese ist eine Programmsprache, und zwar eine konservative, oder noch besser, eine reaktionäre, wie jedes weitere Eindringen in das Gesetzgebungsgebiet immer deutlicher zeigt. Immerhin wird es für die Orientierung der Parteien nützlich sein zu erfahren, aus welchen Gründen Herr von Bethmann-Hollweg glaubt, das preussisch-deutsche Staatsrecht so scharf konservativ-reaktionär steuern zu müssen, daß die Norddeutsche Allgemeine gestern sogar den Januskäuser freischießen mußte. Es wird nützlich sein, wenn Herr von Bethmann-Hollweg sich selbst vor dem ganzen Lande mit Freimut und Offenheit zu der Politik der unbedingten Konservierung agrarisch-konservativer Vorherrschaft bekennen. Ministerreden werden schließlich mehr gelesen und leichter verstanden als Wahlrechtsvorlagen. Eine solche ganz konservative Programmsprache des preussischen Ministerpräsidenten nach dem letzten liberalen Hauch der Wilhelms-Zeit würde die Klärung der Lage bis in die letzte Gasse tragen und die Gegensätze des öffentlichen Lebens so scharf und klar erkennen lassen, wie sie tatsächlich sind.

Ob Herr von Bethmann-Hollweg diese zwar nicht unbedingt notwendige, aber nicht unnützlich Programmsprache halten wird, wissen wir nicht. Aber mit oder ohne Programmsprache wird ein scharfer Kampf um die preussische Politik sich an der Wahlrechtsvorlage entzünden, und wir sagen schon neulich, daß wir den liberalen Kämpfern um die Erweiterung der Volksschule kluge Strategien und Taktiken an der Spitze wünschen, die sich bewußt sind, daß die hier zu lösende Aufgabe viel zu schwierig ist, als daß sie mit Reden und Beschlüssen gelöst werden könnte. Wir sagen, daß die liberalen Parteien gegenüber den zu erwartenden Winkeln des Zentrums durch kluge Taktik die Vorlage liberal umgestalten suchen müßten, daß sie mithin nicht einfach ein Unannehmliches sprechen, sich in den Winkel stellen dürften, damit dann die Konservativen und das Zentrum das Geschäft allein machten und auf Jahre hinaus ein trauriges Präzedenz alle gründlichen Reformversuche hindere. Noch dem gestern mitgeteilten Artikel der „Nat. Ab. Korresp.“ scheint die nationalliberale Fraktion des preussischen Landtages ja diese Taktik befolgen zu wollen. Sie wird also nicht, wie Unüberlegtheit empfahl, ablehnen, an der Beratung im Plenum und in den Kommissionen teilzunehmen, sondern suchen, in tätiger Mitarbeit die liberalen Forderungen; geheime Stimmabgabe, Reueinteilung der Wahlkreise u. s. w. in die Vorlage hineinzubringen. Gelängt das nicht, dann allerdings erwartet die nationalliberale Partei Deutschlands, daß die nationalliberale Fraktion des preussischen Landtages sich gänzlich von weiterer Mitarbeit zurückzieht, die Verantwortung für ein kümmerliches Gesetzgebungswerk, das Preußen weiter im Range konservativen Partei-regiments hält, der Regierung, den Konservativen und dem Zentrum überläßt, ohne an Kompromissen sich zu beteiligen, die nicht mit liberalen Aufstellungen vereinbar. Dann, aber auch erst dann, wenn alle parlamentarischen Möglichkeiten erschöpft sind, die Vorlage nur einigermassen im modernen liberalen und sozialen Geiste umzugestalten, wird es vielleicht angedacht sein, einen Volksaktum des Unwillens gegen die reaktionäre Grundpolitik der Regierung, der Junfer und der Pfaffen zu entzünden, falls er nicht ganz von selbst durch den Gang der Verhandlungen losbricht und durch die Brüskierung des liberalen Geistes in Deutschland. Dann aber, so möchte man die Zukunft vorausnehmen, sollte das Brausen dieses Volkssturmes, die Aufregung der gebildeten Kreise, des Mittelstandes, des Handels, der Industrie, der aufwärtsstrebenden Massen doch wohl unumstößlich sein, die Bethmann-Hollweg'sche Wahlrechtsvorlage so gründlich wegzufegen, wie ein ähnlicher Sturm einst die bedrückende Schulvorlage weggefegt hat.

Berlin, 8. Febr. (Von unv. Berliner Bureau.) Am Donnerstag um 11 Uhr soll die erste Sitzung des Entwurfs eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten beginnen. Die Fraktionen für diese Sitzung sind bereits seit gestern

mittag vergiffen. Die Debatte über die Wahlreform wird eine Rede des Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg einleiten. Die Wahlrechtsvorlage wird im Abgeordnetenhaus nach der 1. Lesung einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die Mitglieder der Wahlrechtskommission werden in den nächsten Tagen ernannt. Die Kommission wird ihre Arbeiten am 16. oder 1. Februar beginnen.

Von der preussischen Wahlrechtsvorlage sagt die freikonservative Korrespondenz, daß die Vorlage die Versprechen erfülle, die in Bezug auf Beschränkung der plutokratischen Wirkungen des bestehenden Wahlrechts unter Berücksichtigung von Bildung und Besitz gemacht worden sind. Allerdings, so heißt es weiter, soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die Vorlage noch mancher Verbesserung bedarf. Insbesondere dürften die erwerbstätigen Mittelstände, d. h. die große Masse der selbständigen Landwirte, Handwerker und kleinen Geschäftsleute, die gegenüber dem Besitztum in der Vorlage offenbar zurückgesetzt erscheinen, bei der Abgrenzung der Wählerkreise seiner Bedeutung entsprechend in höherem Maße berücksichtigt sein, als dies in dem Regierungsentwurf geschehen ist.

Politische Uebersicht.

Manheim, 8. Februar 1910.

Die Bedeutung der Mandchureifrage.

Wird England als Alliierter Japans seine junge Entente mit Rußland, das die Absichten der Japaner auf das Amurland und Vladivostok zu fürchten hat, sowie die gleichfalls noch keineswegs alte Freundschaft mit dem allseitig hoch umschmeichelten Amerika aufrecht erhalten können? Wird nicht die Franzosen als die Vorkämpfer von Indo-China voller Mißtrauen auf Japan? Hat nicht die französische Republik schon einmal zukommen sowohl mit ihrem russischen Alliierten als auch mit dem deutschen Erbfeind eine Tripelallianz gegen Japan geschlossen? Sind nicht Australier und Kanadier von dem gleichen Haß gegen die Japaner erfüllt, wie die Bewohner der Union? Wir werfen diese Frage nicht in der vorliegenden Absicht auf, der tief verwickelten Zukunft die Antwort vorwegzunehmen, sondern lediglich um zu zeigen, welche ungeheure Bedeutung die scheinbar völlig uninteressante Mandchurei für europäische Politik besitzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von diesem fernen Winkel einmal ein „reversement des alliances“ ausgeht, eine Durchkreuzung aller diplomatischen Konstellationen und Kombinationen, welche heute so bestehen, als ob sie für die Ewigkeit geschlossen seien.

Mit diesen Worten schließt der auswärtige politische Korrespondent des preussischen Jahrbuchs, Dr. Daniels, eine Besprechung des amerikanischen Vorgehens in der Mandchurei, die sich den zuerst von der „Deutsch-asiatischen Korrespondenz“ vertretenen Standpunkt zu eigen macht. Das Prinzip der amerikanischen Politik bei ihrem Vortritt in der Mandchurei bestehe in der Absicht, China einen großen Dienst zu leisten und sich ihm in Arm und Bein zu verpflichten. In diesem Zusammenhang ist die Nachricht höchst interessant, daß die Gegenleistung Chinas gegenüber den Amerikanern in einer großen Konzession an den amerikanischen Wahltrumpf bestehen soll. Man sieht wieder einmal, mit welcher großen Mittel und mit welcher einem weiten Ausblick andere Leute ihre Politik in China machen. Vor uns liegt eine vertrauliche Instruktion für den amerikanischen Konsulatsdienst in China einschließlich der Mandchurei, wonach den Konsulin und konsularischen Vertretern der Union zur Kenntnis gebracht wird, daß die Beurteilung ihrer Tätigkeit seitens der vorgefetzten heimischen Stellen, wie ihre Beförderung zu hervorragenden Posten in erster Linie von dem Nachweis abhängt, ob und welche eine Verbesserung der amerikanischen Handelsverhältnisse in dem betreffenden Bezirk infolge der Tätigkeit des Konsuls eingetreten sei. Das nennt man zielbewusste Politik! Das sagen unsere für das Konsulatswesen verantwortlichen Stellen dazu.

Deutsches Reich.

Zum deutsch-amerikanischen Handelsabkommen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das Reich betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, das der Reichstag am Samstag ohne Debatte in drei Lesungen

angenommen hat, ist heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Im Anschluß daran ist eine Bekanntmachung des Reichslängers erschienen, nach welcher der Bundesrat beschloffen hat, daß sich die Ergebnisse der Vereinigten Staaten von Amerika vom 8. ds. ab die in den geltenden Handelsverträgen zugestandenen Zollsätze anzuwenden sind. Es ist zu erwarten, daß heute auch der Präsident Taft eine Proklamation erläßt, welche den deutschen Ergebnissen die Vergütung nach den Sätzen des amerikanischen Minimaltarifs sichert. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern wird sich somit bis auf weiteres auf der Grundlage vollziehen, daß sie sich gegenseitig autonom als meistbegünstigt behandeln.

Die Steuerpflicht des Reichs. Dem Bundesrat ist nach der Neuen Politischen Korrespondenz ein Gesetzentwurf über die Beitragspflicht des Reichs zu Staats- und Gemeindeforderungen zugegangen. Der Entwurf bezweckt, gesetzlich festzulegen, inwieweit das Reich verpflichtet ist, sich dem staatlichen und kommunalen Besteuerungsrecht zu unterwerfen und damit Streitfragen zu beseitigen, die sowohl in der Wissenschaft bestehen als auch in der Praxis wiederholt zu unliebsamen Erörterungen und einander widersprechenden obrichterlichen Entscheidungen Anlaß gegeben haben. Der Entwurf will weiter den durch fabrikmäßige Reichsbetriebe in Mitleidenhaft gezogenen Gemeinden, die zum Teil bisher auf Grund des Reichsetats Reichsbeiträge zu ihren Ausgaben erhalten haben, rechtlich klagbare Ansprüche gewähren und den einschlagungspflichtigen Gemeinden, die an Reichseisenbahnen gelegen sind, Beiträge zu ihren Ausgaben zuführen. Seine Ziele entsprechen hiernach oftmals gedauerten Wünschen. Wie schon früher im Reichstage in Aussicht gestellt worden ist, soll das Gesetz, wenn möglich, am 1. April ds. Js. in Kraft treten.

Auf der deutschen Lehrerversammlung, die zu Pfingsten dieses Jahres in Straßburg stattfindet, wird Oberlehrer Schubert-Kupferschür, der langjährige Führer der bayerischen Lehrerschaft und Obmann des Bayerischen Volksschullehrervereins, den Festvortrag über „Der Deutsche Lehrerverein, seine Aufgaben und seine Ziele“ halten.

Badische Politik.

Der Bund der Landwirte als Vorstreck der Sozialdemokratie.

Im Amtsbezirk Wertheim gibt es eine Anzahl protestantischer Orte, in denen bisher die Mehrzahl der Wählerstimmen auf den Liberalismus fielen. Da nun die Sache des Liberalismus im 70. Landtagswahlkreis neuerdings starke Fortschritte macht, fürchtet scheinbar die vereinigte Reichspartei eine Gefährdung des Mandats an die leider ein objektiver Beurteiler nicht denken kann. Um aber dem Liberalismus möglichst alle Stimmen, die er bisher befehlen, wegzunehmen, bereitet jetzt ein Wanderredner des Bundes der Landwirte den Amtsbezirk Wertheim, Anspalldorf an, daß s. B. in Eichel der dortige Bürgermeister die Versammlung leitete und die „Wertheimer Zeitung“ hat ganz Recht, wenn sie schreibt, daß der Bürgermeister dadurch seinen Wählern einen schlechten Dienst erwiesen hat. In welcher Weise der bündlerische Wanderredner vorgeht, ersieht man daraus, daß er sich nicht scheute, als ihm in der Diskussion die Fahnenflucht der kleinen Landwirte in Nord- und Westdeutschland und in Württemberg aus dem Bund der Landwirte vorgehalten und er auf die Gründung des Neuen Bauernbundes hingewiesen wurde, zu sagen, man wisse ja, wie bereit Vereinigungen durch Freibier, Sozialversicherung und Geld zusammen kommen. Die Stützen von Thron und Thar arbeiten bekanntlich in der benagogensten Weise und man muß sie als die Vorkämpfer der Sozialdemokratie bezeichnen, da sie durch ihre Verheugung und die Verschärfung der Klassengegensätze die kleinen Landwirte, wie die Erfahrungen bei den Landtagswahlen zeigen, in das sozialdemokratische Lager getrieben haben. Wir sind es ja schon längst von den konservativen Sekretären gewöhnt, die ja in derselben Weise lachend und trotzig vorzugehen.

Das Zentrum und die Biersteuer.

Der „Badische Beobachter“ hat es fertig gebracht, 14 Tage lang zu schweigen in einer Sache, die er für außerordentlich geistreich zur weiteren Setze gegen den sogenannten Großhaas hält. Erst in seinem Blatte vom letzten Samstag nämlich beginnt er darauf hinzuwirken, daß die Biersteuer nicht durch eine liberal-sozialistische, sondern durch eine aus den Liberalen und dem Zentrum bestehende Mehrheit bewilligt werden sei, und weiter darauf, daß die liberale Presse darüber kein Wort verloren habe. Er möchte jetzt wissen, warum sich die liberale Presse so still verhalten hat.

Die Antwort gibt die „Bad. Nationall. Korresp.“: „Für die Liberalen handelt es sich in der Biersteuerfrage nicht darum, von wem das Gesetz gemacht wurde, sondern es sollte

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Sam Sterbelager Hirsens.

Berlin, 8. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Gegen Mittag trat bei Hirsens die Agonie ein. Der Atem wackte. Der Kranke hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Der Körper ist vollständig gelähmt.

Hirsens' Hirsens wurde am 8. Dezember 1880 als Sohn eines Predigers in Krivine, einem der Täler des Doonerepald geboren. Sein Leben folgte als, kam er nach Christiania, um sich hier zum Abiturientenexamen vorzubereiten. Später studierte er deutsche Literatur in Christiania war es auch, wo ihn zuerst das Theater in seinen Sinn zog und bald beschäftigte er sich als Kritiker. Danach studierte er nordische Philologie. Reisen in Schweden und nach Norwegen zeigten seine literarischen Anlagen. Es entstanden das kleine Schauspiel „Zwischen den Schlachten“ und seine ersten Bühnenabhandlungen.

Im Herbst 1887 übernahm Hirsens die Leitung des Theaters in Bergen und damit beginnt sein Wirken für die norwegische Nationalbühne, was er später als Direktor des Theaters in Christiania (1895 bis 1907) mit Erfolg fortsetzte. In dieser Zeit entstanden die ersten Dramen. Er machte Reisen nach Deutschland, Italien und Frankreich. Hirsens war nicht nur ein Dichter, sondern auch Journalist, Kritiker, Redner und Vortrager.

Seit Hirsens kamen die dringlichsten Nachrichten vom Krankenlager Hirsens. Noch kürzlich, als der Sohn aus hier in Manheim die Dichtungen vorlas, wurde die Hoffnung auf eine Wiedererlangung gesetzt. Nun ist der jähle Kampf nahezu beendet.

Die von verdrehter Seite schon verdrehte Todesnachricht erweist sich als falsch.

Neues Operntheater. Heute Dienstag wird im Neuen Operntheater auf vielseitigen Wunsch die bekannte Operette „Die Händelkinder“ von Georg Jonon nochmals zur Darstellung gebracht. Morgen Mittwoch findet die Eröffnung der Gewandhaus-Operette „Wiener Blut“ statt, auf deren Jugenderinnung die große Sympathie verstanden wurde. Die Regie ruht in den Händen des Herrn Moore. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Dr. Kulle inne. Karten für beide Vorstellungen sind von der Tageskasse zu haben.

Bedeutend ermäßigte Preise im Neuen Operntheater. Da die neue Direktion des Operntheaters die Vorstellungen zu billigeren Preisen ausgeben hat, hat sie beschlossen, um dem großen Publikum den Besuch des Theaters leicht möglich zu machen, die Preise ab Mittwoch, den 9. ds., ganz bedeutend zu erniedern und zwar in folgenden Weise: Logen R. 2.50, Orchesterbank R. 2., Sperrsitze R. 1.80, 1. Parquet R. 1.50, 2. Parquet R. 1.20, Parterre R. 1.00, Kolonade-Parquet R. 1.00, Kolonade-Parquet R. 1.20, Kolonade-Parquet R. 1.00, Parterre-Steckplatz R. 1.00, Balkon-Steckplatz R. 1.00, Gallerie-Bodenplatz R. 1.00, Gallerie R. 1.00. Durch diese Ermäßigung bis über die Hälfte ermäßigten Preise wird es jedermann möglich gemacht, das Neue Operntheater zu besuchen. Die Sonntag-Nachmittagsvorstellungen werden ebenfalls stark ermäßigt und zwar gibt es nur 3 Kategorien zu R. 1.00, R. 0.50 und R. 0.40.

Bernhard Shaw's wunderbar seltsame Komödie: „Der Arzt am Scheidewege“, so wird und aus Dresden geschrieben, kam gestern im Kgl. Schauspielhaus zur Erstaufführung und wurde nach dem ersten Akt mit starkem Beifall aufgenommen. Nach dem letzten Akt mischte sich in den Beifall das Hisschen vieler, die den bestehenden Spott, der allerdings sich nicht scheut, auch die höchsten Gefühle des Arztes zu profanisieren, nicht vertragen. Die jenige Auffmachung, vor allem der zweite Akt auf der Hotelterrasse mit dem Blick auf Richmond, war äußerst stimmungsvoll, die Darstellung einheitlich und scharf pointiert. Die weibliche Hauptrolle wurde durch Frau Körner verkörpert, deren „verständnisvoller und inniger Begeisterung“ für ihren „Vorden“ es an Wärme fehlte. — Das neue Volkstheater, das Dresden erhalten soll, wird den Namen „Dresdener Schillertheater“ führen und demgemäß unseren Klassikern und Hochkünstlern in erster Linie das Wort geben. Besonderer Wert soll auf die Pflege des alten Volkstheaters gelegt werden.

Dresdener Musiknoten. (Aufführungen.) Am 16. Februar kommt Schul-Beuthens neues abendfüllendes Konzert, „Der Weibungen Akt“, an dem der Komponist etwa 30 Jahre gearbeitet hat, in Dresden zur Aufführung. Professor Friedrich

Brandes, der Freund und ehemalige Schüler des Komponisten, wird die Aufführung des Dresdener Lehrergesangsvereins dirigieren. — Frl. Dreifaltig feiert am 7. Oktober ds. Js. seinen 76. Geburtstag, der mit einer musikalischen Feier würdig begangen werden soll. Ein Festkomitee, das sich gebildet hat, hat zu dem großen Trauerspielkonzert des Berliner Musikvereins verpflichtet. Der Festkomitee ist Josef Strauß. — Im Besonderen Rudolf Dellinger ist eine Beförderung eingetreten. Man hofft, daß er sein neuestes Werk: „Der letzte Jonás“, das im März am Residenztheater zur Aufführung kommt, selbst dirigieren kann. Im gleichen Monat geht man den Künstler, dessen Operette „Don Cesar“ vor 20 Jahren zur Aufführung kam, und heute über fast alle deutschen Bühnen mit großem Erfolge ging, durch eine Festaufführung am Residenztheater, wo er bisher als Kapellmeister tätig war, zu ehren.

Josef Raing lebenslanglich an das Burgtheater engagiert. Wie aus Wien gemeldet wird, kam jedoch zwischen der Hoftheaterbehörde, unter Bevollmächtigung des künftigen Direktors Freiherrn v. Berger, ein Vertrag zustande, demzufolge Josef Raing auf Lebenszeit an das Wiener Burgtheater verpflichtet ist. Dieser Vertrag beginnt nach fünf Jahren, wenn der alte Vertrag, der dem Künstler noch einen reichlichen jährlichen Urlaubsumsatz abgelaufen ist, haben. In einer Reihe anderer Diamantwerte fand dagegen ein Werk ihre Aufführung gegen Ende dieses Monats am Kgl. Schauspielhaus zu Hannover erleben. Geheimrat Ludwig Baranow hat dieser Tage das Werk seinen Darstellern vorgelesen und wird es auch selbst inszenieren. Geheimrat Grube konfirmiert gleichfalls, das Stück am Tage der hannoverschen Aufführung am Hoftheater in Meiningen heranzubringen. Der Abschluß erfolgte durch den Theaterverlag Edward Bloch.

Professor Dr. Wilhelm Krause. Die medizinische Wissenschaft und mit ihr die Universität Berlin hat seinen einen Verlust erlitten durch den Tod des geschätzten Anatomen Scheiters. Abgesehen von Professor Dr. Wilhelm Krause, des Laboratoriums-

lediglich das Gesetz so schnell als möglich verabschiedet werden, damit dem Land nicht auch noch weiterhin monatlich 300 000 Mark an direkter Steuerlast mehr aufgelagt werden müßten, die es so wie so schon für den Monat Januar infolge der Verschleppungstaktik des Zentrums vor Weihnachten tragen muß. Darum war es den Liberalen ganz egal, wer zu ihnen kam, um auf Grund ihrer Vorklänge die Biersteuerfrage zu erledigen. Als nun das Zentrum in dem Zeitpunkt, da ihm sein bisheriges Verhalten mit Rücksicht auf den schlechten Eindruck vor dem Lande, selbst heftig zu werden schien, umgeben und von niemanden und auf keinem Umwege erwidert, von sich aus an die Liberalen herantrat, mit dem Vorschlage, auf Grund der liberalen Anträge das Biersteuergesetz zu verabschieden, da war kein sachlicher Grund vorhanden, das abzulehnen. Auf dieser Basis, die das Zentrum von seinem schlechten Gewissen gedrückt, mitschaffen zu helfen sich schließlich gezwungen sah, konnte jeder mittun oder nicht, wie er es für gut fand.

Die Sozialdemokraten haben das nicht für gut gefunden. Davon konnten die Liberalen nichts ändern. Aber — was doch wohl die Hauptsache ist — das Gesetz war materiell fertig und vom Land die finanzielle Sorge genommen. Infolgedessen bestand für die liberale Presse kein Grund, weiter diese Angelegenheit breit zu treten. Vierzehn Tage lang hat, wie gesagt, auch die Zentrumspreffe das für einen genügenden Grund betrachtet, nicht weiter darauf einzugehen. Denn es entspricht sonst nicht den Gepflogenheiten der Zentrumspreffe, 14 Tage mit dem Verpfänden zu warten, wenn sie ein Pressen gefunden zu haben glaubt.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Die Deutsche Volkspartei der Pfalz

beruft auf Sonntag, 13. Februar, die Vertrauensmänner des Reichstagswahlkreises Kaiserslautern-Kirchheimbolanden-Rosenhausen zu einer Versammlung nach Kirchheimbolanden ein, um Stellung zu einer Fusion der linksliberalen Parteien zu nehmen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Februar 1910.

Bürgerausschuß-Vorlagen.

Der Bürgerausschuß hat, wie bereits mitgeteilt, seine nächste Sitzung am Dienstag, den 22. Februar ab. Die größte Debatte wird wohl die

Erhöhung der Schlacht- und Viehhoftgebühren hervorrufen. Der Stadtrat begründet die wichtige Vorlage folgendermaßen:

Die zur Zeit für den Betrieb des Schlacht- und Viehhofes gültigen Gebühren wurden durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 3. April 1906 mit Wirkung vom 1. Mai 1906 eingeführt, nachdem der Bürgerausschuß bereits in der Sitzung vom 7. Mai 1896, anlässlich der Beschlußfassung über die Errichtung des Schlachthofes, Mindestsätze für die nach Eröffnung des Schlachthofes zu erhebenden Schlachtgebühren und Viehhausmischtagen festgelegt hatte. In der Vorlage für die Sitzung vom 7. Mai ist ausdrücklich hervorgehoben, daß die Stadtgemeinde eine so kostspielige gewerbliche Anlage nur errichten könne, wenn die Verzinsung und Amortisation, sowie die Abschreibungen, wenigstens zum größten Teil, aus den Betriebsergebnissen gedeckt werden können. Gleichwohl wollte man die Schlachthofanlage mit Rücksicht auf ihre Eigenschaft als Wohlfahrtsanstalt nicht als Einnahmequellen für die Stadt auffassen, sondern die Rentabilität der Anlage jedenfalls dann als genügend ansehen, wenn sich die Einnahmen und Ausgaben annähernd das Gleichgewicht halten. Man glaube sogar noch weitergehenden Billigkeitsschlüssen bedürftig Rechnung tragen zu müssen, daß man übersehe, die Gebühren auf diejenige Höhe zu setzen, die voraussichtlich notwendig wäre, um das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Demgemäß legte man fest, daß eine gewisse, nicht zu groß bemessene Quote des Gesamtumsatzes (ca. 25 000 Mark) als Defizit von der Allgemeinheit getragen werden solle. Diese Gesichtspunkte fanden die Billigung des Bürgerausschusses.

Das Defizit der letzten Jahre ist nun zum Teil sehr erheblich über den Betrag von 25 000 M. hinausgegangen. Es betrug nämlich der Hehlbetrag im Jahre 1906 73 075 M., 1907 30 198 M., 1908 31 542 M., der voranschlagsmäßige Hehlbetrag im Jahre 1909 16 194 M. (der wirkliche Hehlbetrag wird infolge erheblicher Mindereinnahmen wesentlich höher sein), und der voranschlagsmäßige Hehlbetrag für das Jahr 1910 45 786 M. Diese Beträge stellen lediglich die zu wenig aufgebrauchte Amortisation dar; un-

berücksichtigt gelassen ist dabei, daß auch die Abschreibungen aus Gebäuden bisher nur zu 1 1/2 Proz. statt zu 2 Proz. eingeleistet worden sind, wodurch ebenfalls etwa 10 000 M. pro Jahr weniger aufgebracht wurden. Die für das Jahr 1910 vorhandene hohe Ungünstigkeit von 45 786 M. ist zum großen Teile auf den Rückgang der Schweinefleischmengen (1910 65 000 Schweine gegen 80 500 im Vorjahre), sowie das Steigen der Futtermittelpreise zurückzuführen und wird voraussichtlich in den nächsten Jahren eine weitere Vermehrung erfahren. Denn es sind eine Reihe von neuen größeren baulichen Derstellungen teils schon in der Ausführung begriffen, teils beschlossen und durch den neu dazu kommenden Aufwand für Verzinsung und Tilgung der Banknoten und für Abschreibungen wird das Budget des Schlacht- und Viehhofes mit namhaften Mehrbeträgen belastet werden. Im einzelnen wird eine Erhöhung der Ausgaben eintreten: durch den Erweiterungsbau der Kleinvieh- und Großviehställe um 6 546 M., durch den Erweiterungsbau der Rühlhalle um 35 545 M. und durch die Erweiterung der Klein- und Großviehhallen um 15 600 M. (so daß die gesamte Ungünstigkeit sich alsdann auf 103 477 M. beziffern wird. Auch für den Fall, daß die Schweinefleischmengen wieder zunehmen und die Futtermittel wieder etwas fallen werden, verbleibt immer noch eine mit den obigen Grundätzen nicht zu vereinbarende Ungünstigkeit. Eine Belastung der Allgemeinheit zugunsten des Schlachthofbetriebes mit solchen hohen Summen, wie sie für 1910 und die folgenden Jahre zu erwarten steht, hat nun aber niemals in der Absicht des Stadtrats, und wie aus dem Beschlusse vom 7. Mai 1896 evident hervorgeht, auch niemals in der Absicht des Bürgerausschusses gelegen. Es wird deshalb, so unerlässlich eine derartige Maßnahme zurzeit auch sein mag, zu einer Erhöhung der Gebühren geschritten werden müssen. Verwaltungsrat und Stadtrat waren einig in dem Bestreben, diese Gebührenerhöhung auf das denkbar geringste Maß zu beschränken. Es fand deshalb ein Antrag der Direktion des Schlacht- und Viehhofes auf Erhöhung einer größeren Anzahl von Gebühren, mit einer jährlichen Gesamtmeinnahme von etwa 70 000 M. keine Zustimmung, sondern man beschränkte sich auf die Erhöhung derjenigen Gebühren, die als bisher zu niedrig bezeichnet werden dürfen. Es sind dies: Die Rühlhallengebühr, die Marktgebühr für Kälber und die Schlachthausgebühr für Schweine.

1. Rühlhallengebühr. Die Rühlhallengebühr war bisher auf 25 M. pro Quadratmeter bemessen. Zusätzlich der Miete für die im Kellergehöf der Rühlhalle untergebrachten Sektzellen und der Einnahme aus der Vorkühllhalle belief sich der Ertrag des Rühlhallengebäudes für das Jahr 1909 auf etwa 17 500 M. Demgegenüber betragen die Betriebskosten für die Rühlhalle 28 690 M., denen noch der Aufwand an Verzinsung, Amortisation und Abschreibung des Anlagekapitals mit 43 895 M. zuzurechnen ist, so daß sich pro 1909 ein Gesamtaufwand für die Rühlhalle von 72 585 M. bzw. ein ungedeckter Aufwand von ca. 55 000 M. ergibt. Dieses ungünstige Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben führte im Verwaltungsrat und Stadtrat zu dem einstimmigen Beschluß, die Rühlhallengebühr von 25 auf 30 Mark pro Quadratmeter zu erhöhen.

2. Marktgebühr für Kälber. Der Umstand, daß in früheren Jahren Kälber nur in äußerst geringer Zahl auf den Markt gebracht wurden, besondere Gebäude infolgedessen zur Unterbringung nicht erforderlich waren, führte seinerzeit dazu, die Marktgebühr für Kälber nur auf 20 Pf. festzusetzen, trotzdem der Aufwand für die Wartung der Kälber nicht geringer ist, als derjenige für Schweine. Der Marktverkehr mit Kälbern hat aber in den letzten Jahren stetig in erheblichem Maße zugenommen, so daß schon im Jahre 1906 eine Kälberhalle mit einem Kostenaufwand von 69 000 M. erstellt werden mußte, über deren Erweiterung mit einer Aufwendung von ca. 120 000 M. dem Bürgerausschuß in einer der nächsten Sitzungen Vorlage erstattet werden wird. Es besteht bei dieser Sachlage kein erkennbarer Grund mehr, eine Unterscheidung zwischen Kälbern und Schweinen eintreten zu lassen, da die Kosten für beide gleich hoch sind. Der Stadtrat beschloß deshalb, die Marktgebühr für Kälber von 20 Pf. auf den für Schweine gültigen Satz von 40 Pf. zu erhöhen.

3. Schlachthausgebühr für Schweine. Ursprünglich sollte die Schlachthausgebühr für Schweine auf 2,50 M. pro Stück festgesetzt werden. Sie wurde aber in der Vorlage vom 7. Mai 1896 auf 1,70 M. pro Stück ermäßigt und in dieser Höhe auch unterm 3. April 1906 genehmigt. Die Gebühr von 1,70 M. muß mit Rücksicht auf die gerade durch die Schweinefleischmengenverhältnisse außerordentliche Beanspruchung der Schlachthausrichtungen als sehr niedrig bezeichnet werden. Das Ergebnis einer bei einigen Städten veranfaßten Rundfrage bestätigt diese Auffassung. Es beträgt die Schlachthausgebühr für Schweine in Ludwigshafen 2,20 M., in Frankfurt a. M. 2,10 M., in Mün-

chen für Metzschweine mit den für Mannheim in der Schlachthausgebühr bereits enthaltenen Nebengebühren 2,85 M., in Mainz 1,90 M., in Berlin 2,40 M. und in Karlsruhe künftig für auf dem Viehhof gekaufte Tiere 2,10 M., für direkt eingebrachte Tiere 2,70 M. Der Stadtrat hielt in seiner Mehrheit auch hier eine Erhöhung der Gebühren und zwar von 1,70 M. auf 2 M. für durchaus gerechtfertigt.

Die Mehreinnahme durch vorstehende Gebührenerhöhungen für das Jahr 1910 würde betragen: Rühlhallengebühr, 596 Quadratmeter à 5 M. = 2 980 M., Marktgebühr für Kälber, 33 000 Stück à 20 Pf. = 6 600 M., Schlachthausgebühr für Schweine, 65 000 Stück à 30 Pf. = 19 500 M., zusammen 29 080 M. Es ist jedoch eine Erhöhung mit Rückwirkung vom 1. Januar ds. Js. nicht beabsichtigt; die erhöhten Sätze sollen vielmehr erst mit dem 1. April in Wirksamkeit treten. Dadurch vermindert sich die Mehreinnahme um 7 105 M. auf 21 975 M. Als Ungünstigkeit für 1910 verbleibt dann noch der Betrag von 24 201 M.

Hinsichtlich der Erhöhung der Marktgebühr für Kälber und der Schlachthausgebühr für Schweine wurden im Stadtrat von mehreren Seiten Bedenken dahin geäußert, daß diese Gebührenerhöhungen eine Steigerung der Fleischpreise zur Folge haben würden. Die Mehrheit des Stadtrats vermochte aber diese Bedenken aus folgenden Gründen nicht zu teilen: Die Marktgebühr für Kälber ist nicht von dem Metzger, sondern von dem Händler zu entrichten, wird also lediglich den letzteren belasten, dem seinerseits wieder überlassen bleiben kann, die Mehrausgabe auf seinen Lieferanten abzumäßen. Aber selbst wenn er das umgekehrte Verfahren anwendet und die Erhöhung auf seine Abnehmer überträgt, ist die Mehrausgabe eine so unbedeutende (sie beträgt bei einem Durchschnittsgewicht von 150 Pfund pro Kopf 0,13 Pf. auf das Pfund), daß von einer Verteuerung des Fleisches nicht gesprochen werden kann. Auch die erhöhte Schlachthausgebühr für Schweine wird einen Einfluß auf den Preis des Schweinefleisches nicht ausüben können. Die Erhöhung beträgt pro Stück 30 Pf., oder bei einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von 130 Pfund pro Schwein 0,23 Pf. auf das Pfund. Daß eine so geringfügige Erhöhung die Metzger veranlassen könnte, den Preis des Schweinefleisches hinaufzusetzen, ist wohl kaum anzunehmen. Außerdem soll die Gebührenerhöhung erst am 1. April, also zu einer Zeit in Kraft treten, zu der, nach Ansicht der Sachverständigen im Verwaltungsrat und Stadtrat, die derzeitigen hohen Schweinepreise zurückgegangen sein werden. Durch die Gebührenerhöhung eintretende kleine Belastung an Geschäftskosten mehr als ausgeglichen, sobald erst recht kein Grund für die Metzger vorliegt, mit den Verkaufspreisen für Schweinefleisch in die Höhe zu gehen. Der Stadtrat stellt deshalb folgenden Antrag: „Verordnender Bürgerausschuß wolle beschließen: Mit Wirkung vom 1. April 1910 ab werden folgende Gebühren für den Schlacht- und Viehhof erhöht: die Rühlhallengebühr von 25 auf 30 M. pro Quadratmeter; die Marktgebühr für Kälber von 20 auf 40 Pf. pro Stück; die Schlachthausgebühr für Schweine von 1,70 M. auf 2 M. pro Stück.“

Erhebung einer Lustbarkeitssteuer.

Das Gesetz vom 31. Juli 1904 über die Gemeindebesteuerung und das Gemeindefiskalrecht hat den Gemeinden das Recht zur Erhebung einer Lustbarkeitssteuer eingeräumt. Die Stadt Mannheim hat bis jetzt die Einführung einer Lustbarkeitssteuer unterlassen. Die gegenwärtige Finanzlage und der Umfang und die Größe der bevorstehenden Aufgaben lassen es aber fernertun nicht mehr zu, diese Steuerquelle unberührt zu lassen, sondern drängen gebieterisch auf deren sofortige Erschließung. Der Stadtrat hat deshalb eine Lustbarkeitssteuer angeordnet und unterbreitet sie der Beschlußfassung des Bürgerausschusses. Lustbarkeitssteuerordnungen bestehen bereits in einer Reihe preussischer, sächsischer und bayerischer Städte. Die Gegenwart, die in sehr vielen großen Städten einen erhöhten Finanzbedarf gezeitigt hat, drängt auf immer weitere Ausbreitung dieser Steuer in den Städten der deutschen Bundesstaaten, und die bayerische Regierung hat erst in der allerletzten Zeit in einem Zirkularerlaß den bayerischen Städten die Einführung und rationellere Ausgestaltung der Lustbarkeitssteuer als einer besonders geeigneten u. ausnahmslos Gemeindefiskalsteuer empfohlen. Die Ergebnisse der Lustbarkeitssteuer in einzelnen Städten beweisen die Richtigkeit dieser Auffassung. An Erträgen sind nur 2 M. in einem Jahre erzielt in: Essen 110 000 M. = 48 Pf., pro Kopf der Bevölkerung, Dortmund 118 000 M. = 67 Pf., in Halle 126 000 M. = 74 Pf., Elberfeld 160 000 M. = 98 Pf., Hannover 168 000 M. = 65 Pf., Frankfurt a. M. 183 000 M. = 55 Pf., Düsseldorf 330 000 M. = 136 Pf., Köln 445 000 M. = 104 Pf., Bonn 105 000 M. = 127 Pf. pro Kopf der Bevölkerung.

vorstandes am Anatomischen Institut der Berliner Universität. Der Gelehrte hat ein Alter von 79 Jahren erreicht.

Ein Heibel-Museum in Weiskirchen. In Friedrich Heibels Vaterstadt ist beschlossen worden, ein Heibel-Museum zu begründen. Das Haus, in dem das Museum untergebracht werden soll, ist bereits im Bau, so daß im Sommer die Eröffnung stattfinden kann. Inzwischen wird Material gesammelt und dabei um die Mitwirkung weiterer Kreise gebeten. Ein Gedicht von Heibel an seine Jugendliebe Emilia ist dem Museum als wertvolles Geschenk überwiesen worden. Ferner sind neun Briefe von der Hand Heibels erworben worden. Die Erhaltung seiner sämtlichen Werke werden in dem Museum nach Hand. Ein großer Foliant, das Vorordnungsprotokoll der alten Kirchspielvogtei, worin der junge Heibel als Schwager des Kirchspielvogts Mohr die Eintragungen zu machen hatte, ist aufgefunden worden, ebenso der Tisch, an dem Heibel in der Kirchspielvogtei gearbeitet hat.

* * *

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Kastnacht-Rabarett.

Das Hoftheater feierte wieder den Karneval mit dem fidelem Bauer ging's zur Hebermann, von da zum Ueberbreitl. Das letzte gibt den Höhepunkt der Festeslust. Es gibt nichts darüber und geht bis jetzt nichts darüber. Diesmal baut es schon auf Eradition und feierte ersten Geburtstag. Das merkte man an ihm selbst und an der Menge, die zum Schauen gekommen war. Schon ist mehr von der rheinischen Karnevalsfreude, die sich ins ehrwürdige Haus am Schillerplatz verirrt, schon herrscht dort mehr ausgelassenheit und fidele Banne. Der fliegenden Pöckelstrahlen sind es Legion. Sie schonen nicht den ehrbaren Kronleuchter, noch die nicht weniger ehrbaren Modestützen und Modestützen unten im Parkett. Schächtern wagen sich selbst ordnungswidrige Jurufe hervor. Dann Gärtern, des Biergeliebten, Schlagwort Stimmung am vernehmlichsten darunter und am unappetitlichsten, weil überflüssig am Ort. Die Dröckster-

muß hundert Hände im Nymphen mit, und nicht gestört wie sonst gibt sich, von Johann Strauß wienerisch gewiegt und von Sonja amerikanisch umklammert, dem Gepläuber hin, was damit nicht beschäftigt ist. Das gibt Laune, denn es kommt von Herzen und ist Bezeichnung von allzulangen, lästigem Jargon und das Publikum ist einmal wirklich bei der Sache und eins in der Stimmung.

Gleich Margarethe Belling-Schäfer findet sie vor. Sie ist gekommen, zum Geburtstag des Rabarett in besonderem und zum Teil im allgemeinen zu gratulieren, hübsch angezogen und als zufriedenen-lustigen-schmollendes Baby für das werdende Leben des Abends recht am Platz. Heinrich Göp ist danach das stauende M der Damenvwelt in den drei Generationen. Dann trägt er tiefe Nichterweisheit von Neurosenkennern und milchweißen und schwalbenschwänzigen Schmetterlingen vor, mit tragischem Pathos und den Schall im Nodden. Umjährt und umloßt von denselben Damen zur Jagd erhebt, tritt er ab, Traute Carlsen ihren Anteil zu lassen. Sie erscheint mit der Laute. Reizend in feinemem Renouveau, ihre nettes Böckeln auf den Lippen. So singt sie zwei Liebchen mit ernsthaft-beitender Miene und heller Stimme, Harmonie und sein pontierend, einen Vorgeschnauf gebend für die Reiziger-Bildern mit Dialogen. Die besten Lebendigen — noch lebendiger als sonst — in einem hölzernen Umschlag, auf dem geheimnisvoll in roten Leitern das große, unnütze Fragezeichen drängt und beiseiten und nur für das Kennern ange bestimmt, die Eitelte Albert Langen die Ede zieht. Vene Blankenfeld, Ida Dreger, Traute Carlsen und Della Jampach stellen die Frauen; Ida die Cocotte raffante, Vene Blankenfeld die erfahrene Weltkame, Traute Carlsen und Della Jampach die ehrfamen Ehefrauen. Heinrich Göp gibt den Herrn für das Maß im Maß und in der Raibowle, Victor Walberg den genügten Kenner für das Kende-vous in der Mondnacht, Alfred Landory leitet schlüßig und leidensbittermüdig den Achermittwoch ein.

Man sah in ihm nur den lästigen Nahrer und war erst wieder froh, als Elie Tuzhian als Chantante und internationaler feisch-freih-graziöser-weltwärts-gewandter Wandervogel auf den Brettern sich hören und sehen ließ, und kam dadurch gerade in Stimmung für den neuesten Mannheimer Faust.

Alexander Köfert hat ihn inszeniert. Auf neuer Bühne, die er selbst konstruiert hat und in neuer Ausstattung. Sie ist der Blau der modernen Inszenierungsversuche und verlobt, daß ihr Meister im Künstleramtrod und mit inhaltlich-reicherem zeitgemäßem Motineworten zuerst darüber Auskunft und Einführung gibt. Danach tritt sie in Aktion. In Wolkensträgerform führt sie sich auf eine bedellose, wohlverteilte Schachiel, in der höchst ein Zimmerchen neben und über das andere sich reißt und Dreh- und Versenkungsabstöße. Vorhang und Zwischenpause sollen Krieg gefunden haben. Trinken wird der Faust parodiert und europäberühmte und Kien-Amerika-Indien- und Australienberühmtheit erlangende Regisseure das Fridge abfragen. Eine listige Verwicklung des Vereinsringlampfes macht den Schluß. Marx als russischer Simbarbar und Godek als jungendlicher Siegfried stehen auf dem Plan, in ihrem Kampfe die Kräfte zu messen. Es ist der stärkste Treffer und der heillosamteste Schluß. Secht hatte nicht zuviel davon prophezeit, als er zuvor in liebenswürdigen Complexes allig und mit gutem Humor das Fazit des Abends zog.

Den solidesten und darum am wenigsten gefeierten Schläger des Abends gab „Drüberlein fein“ ab, ein Wienerer Singpiel von Leo Fall. Ein reizendes Stück, klein, lieblich, Mollform und hiebertmeierlich gemüßlich, ganz Wien in der wiesendek, pikant rhytmisierten Sprache. Leo Fall ist an Wien affiniert. Er muß nach dem Drüberlein sein in Wien Heimrecht und Behars kurzlebigen Ruhm langst ausgestrichen haben. Denn wenn es so gegeben wird, wie hier von London, Elie Tuzhian, Elie de Paul und Vene Freund, und mit Bobokas am Puls, dann muß dem Wiener und dem Nichtwiener das Herz

Die Steuer wird in einer doppelten Form erhoben: entweder in der Form der Kartensteuer, oder in der Form der Pauschsteuer. In der Form der Kartensteuer gelangt sie bei allen denjenigen steuerpflichtigen Vergnügungen zur Erhebung, bei denen der Zutritt von Eintrittskarten etc. abhängig ist. In allen übrigen Fällen, also wenn der Zutritt ohne Lösung von Eintrittskarten, sei es unentgeltlich oder gegen dieses Aufgeld erfolgt, tritt an die Stelle der Kartensteuer die Pauschsteuer. Man hat darauf gesehen, bei der Besteuerung der Lustbarkeiten dem Anwendungsgebiete der Kartensteuer die weiteste Ausdehnung zu geben, weil diese Erhebungsform eine bessere Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen und damit eine den Grundgedanken der Steuererträglichkeit sich enger anschließende Ausgestaltung der Steuer ermöglicht. Daß daneben auch die Form der Pauschsteuer beibehalten worden ist, beruht auf der Unmöglichkeit, alle Lustbarkeiten in der Form der Kartensteuer steuerlich zu erfassen, da es eine große Reihe von Vergnügungen gibt, bei denen der Zutritt von der Lösung von Eintrittskarten unabhängig ist. Aber auch soweit die Form der Pauschsteuer Platz greift, wird die Lustbarkeitssteuer jedenfalls von dem Vorwurf, daß sie eine sozialpolitisch bedenkliche Steuer sei, freizusprechen sein, da als Steuerobjekt bei ihr nicht unentgeltliche Nahrungs- oder Genussmittel, sondern Vergnügungen besteuert werden, deren Genuß dem einzelnen gewiß zu gönnen ist, von dem man aber jedenfalls nicht behaupten kann, daß er zu dem unentgeltlichen Genußbedarf gehört.

Leitender Gedanke bei dem Aufbau der Steuer war die Bestrebung, die Steuer so anzugehen, daß sie mit ihrem Schweregewicht nicht auf die breiten Masse der unermittelten Bevölkerung lastet, sondern die zahlungsfähigen Schichten der Bevölkerung in überwiegendem Maße zur Tragung der Steuer heranzieht. Dem Vorherrschenden dieser Ansicht entspricht schon die Wahl der Form der Kartensteuer; Vergnügungen mit Kartenabgabe werden weit mehr von den Bessermitteln als von den weniger gut situierten Bevölkerungsschichten veranlaßt und besucht. Dem gleichen Bestreben entspringt die Vorzughaftigkeit der Besteuerung, daß die bei einer einzelnen Lustbarkeit zu erhebende Kartensteuer mindestens den für die gleiche Lustbarkeit festgesetzten Betrag der Pauschsteuer erreichen muß, im übrigen falls der daran fehlende Betrag nachzuschließen ist. Insbesondere aber ist es auf diesen Gesichtspunkt zurückzuführen, daß man Vergnügungen, die einem höheren Interesse der Kunst oder Wissenschaft dienen, trotz der Bedenken, die bei der gesetzgeberischen Veranlassung gegen die Besteuerung dieser Lustbarkeiten erhoben wurden, der Besteuerung unterwarf. Man hat versucht, den berechtigten Einwänden, die wegen des kulturellen und erzieherischen Charakters dieser Vergnügungen gegen ihre steuerliche Erfassung erhoben werden, in der Form einer entsprechenden Steuerbefreiung Rechnung zu tragen.

Bei der Feststellung der Höhe der Steuer war das Bestreben vorherrschend, einmal die Steuer mit mäßigen Sätzen anzusetzen, und zum weiteren auch bei der Wahl der Höhe den Gedanken der steuerlichen Leistungsfähigkeit zu berücksichtigen. Eingehende Vorschriften über die Erhebung und Ueberwachung der Steuer lassen sich bei dem Charakter der Steuer nicht umgehen und sind in allen Lustbarkeitssteuerordnungen in ausgedehntem Maße zu finden. Es hat sich aber überall gezeigt, daß sich diese Erhebungs- und Kontrollvorschriften ohne jede Belästigung des Publikums durchführen lassen. Hier hat man sich noch überdies auch in diesem Teil der Steuerordnung Burdialhaltung anerkennend und hat deshalb auch u. a. vorgeesehen, daß Vereine von der Zahlung der Kartensteuer durch Entrichtung einer Pauschabgabe befreit werden können. Im übrigen mag noch hervorgehoben werden, daß sich die anliegende Steuerordnung durch die zahlreichen Steuerbefreiungen, die obligatorisch oder fakultativ in ihr vorgeesehen sind, und durch die ihr eigentümliche Besteuerung des Totalisators erheblich von anderen Steuerordnungen unterscheidet.

Den Oberpreis des Kaisers für die besten Leistungen in dem vorjährigen Pauertritte erhielt im 14. November Oberleutnant Dumath von 1. Bad. Leib-Regiment Nr. 30. Den Preis hat der Sieger zum zweiten Male errungen, jedoch er nannte sich einbaltiger Sieger geworden ist.

Landesheftlich angeheilt wurden die Puroamortbeher, Sekretäre Ludwig Gromer und Philipp Schlerer an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Gerichtsdiener Johann Christ beim Amtsgericht Weiden und Registrar Karl Schmidt beim Amtsgericht Mannheim.

In den Ruhestand versetzt wurde Notar Julius Koch in Karlsruhe.

Aus dem Staatsdienst entlassen wurde Professor Dr. Joseph Haas am Friedrichshamm in Freiburg auf Ansuchen.

Ochsenanscheinung. Der Großherzog hat dem Kaufmann Carl Solomon Roethen in Mannheim die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich preussischen Hosen Adlerordens 4. Klasse erteilt.

Der diesjährige Pastoralbrief des Erzbischofs Dr. Wäber behandelt die Erbsünde, durch die die ganze Menschheit vergiftet wurde. Die Vergiftung der Erbsünde führt zu Fehlern in der Erziehung der Kinder, zum Anarchismus, Gotteshaß und Menschenhaß. Eine Stelle des Pastoralbriefs wendet sich gegen die Schamlosigkeit in Wort und Bild, die unter der Firma „Freiheit der Kunst“ produziert werden.

Kopfs-Redoute. Auf der gutbesuchten 2. Redoute kamen wiederum 3 Preise zur Verteilung und zwar erhielt den 1. Preis eine Puzergewinn, 2. Preis Kopfschmuck, 3. Preis Zuchthausler.

Schwaffer ist wieder zu erwarten, wenn das Regenwetter weiter anhält. Im Schwagerwald hat das Wetter schon mit dem Schnee fast aufgehört und die Flüsse von neuem zum Steigen gebracht. Vorläufig macht sich der heilige Wasserstand erst im Oberlauf bemerkbar. Hier ist der Rhein von 384 auf 418 cm, der Neckar von 392 auf 434 cm gestiegen.

Abklingtag. Der letzte Tag im Fasten ist nicht besser wie der Fastenabklingtag an. Es ist heute genau so regnerisch und neblig. Dessenungeachtet ist der Himmel wenigstens nachmittags keine Schichten geschlossen, damit der Karnevalszug des „Fenerio“ seine volle Wirkung ausüben kann. Wir dürfen uns übrigens trösten. Es hat am Sonntag überall geregnet. Die Fastenabklingung war deshalb anderwärts genau so kläglich wie hier. Nicht besser gestaltete sich die Situation am geliebten Tag. In Mainz letzte Nacht die Karnevalszug bei stürmendem Regen unter ungemessenem Andrang des Publikums in Bewegung. Er zeigte diesmal Bilderlasterlaster und politischer Ereignisse der letzten Zeit. Noch vielen hübschen und bunten Bildern erscheint vor den Zuschauern der Reichstag, in welchem große Bewegung unter den Parteien herrscht, die alle vertreten sind, denn der Reichstag an Sozial- und 10 Mann waren den Verzicht, den Reichstag zu verlassen. Doch mit großen Knäueln bemanneten haben die Sozialen an Sozial und hohen Wache. Der Reichstag war mit seinen 10 Mann heute wieder absteigen. Es folgen Saiten auf die preussisch-berlinische vor Freude mitläßigen und das Blut im Dreivierteljahr sich bewegen.

Und wenn die Herzen aller der Theaterbesucher von gestern auch heute noch weiterleben im Wahntempo, kann für sie der Nachmittags werden, lust wie Landort es vorgeguckt und das sei ihnen allen von Herzen gewünscht.
Dr. H.

Eisenbahngemeinschaft, auf die Zandholsteiner und lokale Ereignisse. Auch vom Bosphorus sind Gänge gekommen: ein Wagen von Barmstadt nach Mainz; Jungfrauen und heillosen Sonnen haben den armen Sultan Johannes liegen lassen und verberlichen mit orientalischem Prunk den Festzug des Prinzen Karneval. Zuletzt kommt der lustige Weitenbummler Komteerich heran, in besten Schweiß hat das närrische Ministerium eingelassen hat. Am Regentengebäude sah sich der Prinz Karneval mit seinem Gefolge den Zug an. Das Komitee brachte von seinem Wagen aus den herrlichsten poetische Grüße entgegen. Der Großherzog empfing das Komitee und die beiden Generale der Garde in Audienz. Der Präsident des Komitees, Herr Gloybach, überreichte dem Großherzog und der Großherzogin den närrischen Dankorden, der mit Freude entgegengenommen wurde. Hierauf legte sich der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt weiter in Bewegung. Auch in Köln hat der Kaiserzug den Fremdenzuzug ungemein geschwächt. Das innerstädtliche Treiben am Sonntag und Montag nahm gleichfalls nicht den gewöhnlichen Umfang an. Die den Kölner Karneval auszeichnende Pröbligkeit und Zerstretheit mochte nicht aufkommen. Unter der Ungunst dieser Witterung hatte naturgemäß auch der nachmittags die Straßen der Stadt passierende Karnevalszug ungemessen zu leiden, der in einzelnen Gruppen humoristische, in anderen ungemessen prunkvolle Wagen brachte. Auch in anderen rheinischen Städten hat die ungemessene Witterung überaus störend und hemmend auf den Verkehr und die öffentlichen Umzüge eingewirkt. — Der Karnevalszug des „Fenerio“ findet heute nachmittags unter allen Umständen ohne Rücksicht auf die Witterung statt. Wir möchten daran auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam machen mit der Bitte, trotz des prächtigen Wetters die nötige Portion Aktivität zu entwickeln und dem Zug die verdiente herrliche Aufnahme zu bereiten.

Ein Prozess aus Kärnten. Der sehr viel Staub aufwirbelte, kam am Sonntag vor der 2. Zivilkammer des Landgerichts dort zur Verhandlung. Eine ledige junge Klobiertheaterin ist mit einer in den hiesigen Kärntnerkreisen als Schloßerin sehr bekannten Dame in Differenzen geraten. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie aus Geschäfts-Eifersucht über die junge Dame, die jetzt eine Schloßer-erbschaft gegen sie anstrengt hat, bei allen in Frage kommenden Musikinteressen geistliche, auf Unmündigkeit beruhende Gerichte verbreitet habe, um die Klägerin in Mannheim als Musiktheaterin unmöglich zu machen. Die Klägerin hat außer einer Privatklage wegen Verleumdung, wozu eine Klage auf dem Zivilwege auf Zahlung einer Summe von vorläufig 6000 M. für den ihr durch den Schaden angezogen. Nach der am Sonntag stattgehabten Verhandlung, bei der H. R. Dr. Marx die Klägerin, H. R. Dr. Strauß die Beklagte verteidigte, wurde Beweisaufnahme verweigert. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Der Mannheimer Rangierbahnhofs. In der jüngsten Monatsversammlung des Karlsruher Architekten- und Ingenieurvereins hielt Bahnbau-Ingenieur Blum einen Vortrag über neuere Rangierbahnhöfe. In einem Vergleich der Rangierbahnhöfe der hiesigen Bahnen mit jenen in Nürnberg, Dresden usw. hob der Redner u. a. hervor, daß Baden nicht nur in Mannheim den größten und leistungsfähigsten, aber auch den lehrreichsten Rangierbahnhofs des Kontinents besitze, sondern daß es überhaupt, wenn einmal die Anlagen in Offenburg und Pöfel fertig sind, mit seinen Rangierbahnhöfen an der Spitze der Eisenbahnverwaltungen stehe.

Verhaftungen. Kuffchen dürfte in hiesigen Baufeldern die Verhaftung des in den über Jahren lebenden Anwalt Friedrich Hartmeyer vor hier ereignet, welche vor einigen Tagen in Karlsruhe erfolgte. Es scheint gegen ihn ein Vergehen wegen Meineid, den er am hiesigen Amtsgericht gelistet haben soll. Hartmeyer betreibt in Karlsruhe ein großes Café und ist hier durch seine großen Konversationen sehr bekannt. Ferner ist seit einiger Zeit der Baumeister Georg Streiber von Metzger in der Nähe wegen Betrugs in Haft. Streiber war Mitinhaber der Firma Rheinische Baugesellschaft hier. Es scheint gegen ihn der Verdacht, verschiedene Handwerker, namentlich einen Handwerker aus dem Pfalz, in betrügerischer Weise ganz bedeutend geschädigt zu haben.

Erziehung. Heute vormittag fand die gerichtliche Segelung der Leiche des in der vorletzten Nacht ertrunkenen Valentin Deonhard statt. Der mutmaßliche Täter Raque wurde der Leiche gegenübergestellt.

Zum Milchpreisausschlag. Die am Sonntag in Eppstein versammelten Milchproduzenten von Eppstein und Flomersheim beschloßen einstimmig, den Milchpreis ab 15. Februar um 1 Pf. pro Liter zu erhöhen.

Frühlebenswunde. Das 13 Jahre alte (nicht 11jährige) Mädchen, das sich am Freitag in der Nähe der Födenheimer Höder ertränken wollte ist seiner Pflegemutter aus Hunsrück der Strafe entlaufen. Es hatte der Frau einen Geldbetrag entwendet, wozu der erkrankte Vater, der sich bei der Pflegemutter in Kost befindet, der Tochterin betreffs Witterung machte. Witterungen des Mädchens stellt die Pflegemutter, die das Kind wieder bei sich aufnehmen hat, in Arbeit.

Aus Lubwigsbafen. Auf dem Rundenheimer Hofhof verunglückte heute früh der Schaffner Martin Bergmann aus Neuhaß bei der Einfahrt eines von dort kommenden Zuges. Unverwundet lag die Leiche des Bergmanns auf der Straße des Hofes des Mannes voran zwischen Tür und Wagen, das ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Ein herbeigekommener Arzt leistete dem Schwerverletzten die erste ärztliche Hilfe. Man brachte ihn dann per Eilzug nach Neuhaß. — Im Abort des Hofes von Wehgerweiser Noos wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Nachher nach der Kindmutter waren bis jetzt erfolglos. — Der Hofzug, welcher am 2. 8. auf der neuen Dreifachtrasse zwischen Lubwigsbafen und Hundenheim die Gleisklappen zertrümmerte, wurde in der Person des Tagelöhners Christian Steigberger aus Mutterstadt ermittelt. — Aus einem Raube an der Seilerstraße wurde gestern nachmittags zum Nachteil eines Fabrikarbeiters ein vollständig neuer Ring mit Ueberzieher im Werte von zusammen 100 M. gestohlen. — In einem Hause der Bessingstraße haßt offenbar derselbe Dieb sich die Schuhe dazu. Er wurde noch nicht ermittelt. — Auf der Fahrt von Homburg nach Neuhaß kürzte gestern nachmittags ein Schaffner aus dem Zuge und war fortzogen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Budapest, 7. Febr. In der heute abgehaltenen Konferenz beschloß der hauptstädtliche Wählerverband, die Betriebsbeschränkung von heute ab bis zum 1. Mai außer am Sonntag noch an zwei Tagen in der Woche durchzuführen unter der Voraussetzung, daß der oberungarische Wählerverband und der Verband der Provinzialwählerverbände ihrerseits sich dem Beschluß anschließen.

New York, 7. Februar. Die heutige Proklamation des Präsidenten Taft, welche den Tarif den Minimaltarif zugehört, umfaßt nicht die deutschen Schutzgebiete, da das Staatsdepartement nicht genügend Zeit gehabt hat, um zu prüfen, ob die amerikanischen Einfuhrprodukte von den Schutzgebieten unterschiedlich gehandhabt werden.

Weiteres Steigen des Nedars.
Wochingen, 8. Febr. Während sich gestern Abend ein Stillstand des Nedars bemerkbar machte, ist er über Nacht infolge des niederpegeligen Regens weiter gestiegen und an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten. Inzwischen wird ein weiteres Steigen nicht mehr befürchtet.

Berlin, 5. Febr. Eine Londoner Zeitschrift, die mit den Hoffreien gute Fühlung hat, meldet, die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaars, werde bei Königin Alexandra von England während dieses Jahres oder Sommers einen Besuch beim privaten Natur in

Sandringham abwarten. Die Königin habe die Prinzessin, die ihr besonderer Liebling sei, vor einiger Zeit selbst eingeladen. Später würden Kaiser Wilhelm II. und die Kaiserin Augusta Viktoria zu einem Besuche offiziellen Charakters nach England kommen und dann würde zu ihren Ehren, und um die junge Prinzessin gewissermaßen in die englische Gesellschaft einzuführen, auch ein großer Hofball im Schloße Windsor gegeben werden. Wie man uns dazu schreibt, hängt diese Meldung vielleicht mit dem schon früher angeführten Gerüchte zusammen, daß die Prinzessin Viktoria Luise dem Prinzen Arthur von Connaught als Gemahlin zugebach sei. Prinz Arthur, der einzige Sohn des Herzogs und der Herzogin von Connaught, einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist 27 Jahre alt, Kapitän im Regiment Royal Scots Greys und persönlicher Adjutant des Königs Edward VII. An dem ihm so nahe verwandten Berliner Hofe hat der Prinz, der auch à la suite des preussischen Jägerbataillons-Regiments geführt wird, sich des Hofens im Auftrage seines königlichen Oheims aufhalten, so z. B. bei der Vermählung des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Die französische Marinevorlage.
Paris, 7. Febr. Aus der neuen Marinevorlage werden nach folgende Einzelheiten gemeldet: Die Schlachtsflotte besteht aus vier Geschwadern zu je sechs Kanonen und vier Reservegeschiffen, zwei Aufklärungsschiffen pro Geschwader und zwei Reserveaufklärungsschiffen, zwölf Torpedobooten pro Geschwader und vier Ersatzbooten, für die ausländischen Stationen finden je nach Bedarf Aviso oder Kanonenboote Verwendung. Unter den submarinen Streitkräften befinden sich vier Minenschiffe und eine Anzahl Minenuchboote, für besondere Zwecke sieht die Vorlage vor: drei Vermessungsfahrzeuge, drei Transportschiffe, ferner Schulschiffe, sowie Fahrzeuge zum Schutz der Fischerei je nach Bedarf. Für die Auslandsschiffe und die Panzer, die vor dem Jahre 1900 auf Stapel gelegt worden sind, wird die Maximallebensdauer von 28 Jahren, für die später auf Stapel gelegten auf 20 Jahre festgesetzt. 20 Jahre gelten auch für die Aufklärungsschiffe, dagegen 17 Jahre für die Torpedo- und Unterboote. Für die Kreuzer sowie die Auslandsschiffe sind volle Besatzungen vorgezogen, ebenso für die Hälfte der Fahrzeuge der submarinen Verteidigung. Schließlich sind auch Arbeiten zur Verbesserung der Hafenanlagen in Aussicht genommen.

Niederlage der russischen Waha.
Paris, 8. Febr. Mehrere Wähler sind aus Fez über eine abermalige Niederlage der Streitkräfte Sultan Sultans berichtet. Die bei Bene Mezgila lagende Waha wurde zwischen Fez und Meffon von Bergstämmen angegriffen und völlig geschlagen.

Der französische Sozialistenkongress.
v. Rimès, 8. Februar. Die Beratungen des Sozialistenkongresses über das Arbeiterpensionsgesetz nahmen einen überaus stürmischen Verlauf. Die unter der Führung Jaures stehende Deputiertengruppe wurde wegen Verteidigung des Gesetzeswerkes heftig angegriffen. Einer der Redner erklärte, daß die sozialistischen Deputierten nicht das Recht hätten, für Arbeitergesetze zu stimmen, ohne vorher die Ansicht oder die Befehle des allgemeinen Arbeiterverbandes angehört zu haben. Die Beratungen dauerten bis nachts fort.

Berliner Drahtbericht.
(Von unserem Berliner Bureau.)
Zur Frage der Schiffahrtsabgaben.

Berlin, 8. Febr. Aus Wien wird gemeldet: Zur Frage der Schiffahrtsabgaben auf der Elbe wird an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß Oesterreich auf seinem absehnenden Standpunkt beharren werde und zwar mit Rücksicht auf seine Industrie, die unbedingt gegen die Abgaben ist, zweitens aus dem Grunde, weil gar keine Aussicht vorhanden ist, im Abgeordnetenhause eine Änderung des Staatsvertrages mit Preußen, der die abgabenfreie Schifffahrt festsetzt, durchzuführen.

Proletenversammlung der demokratischen Vereinigung gegen die preussische Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 8. Febr. Die demokratische Vereinigung hatte gestern Abend eine öffentliche Versammlung nach den Annahmen einberufen, um Stellung zur Wahlrechtsvorlage zu nehmen. Der Jubrag war so stark, daß ein zweiter Saal zur Hilfe genommen werden mußte. Nach Referaten von Dr. Breitfeldt und E. Videmann gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in der die Wahlrechtsvorlage eine Verhöhnung des preussischen Volkes genannt wird und so unangehörig sei, daß überhaupt Verbesserungen nicht am Platze wären. Die Versammelten erwarten in dieser Resolution, daß das Volk auf die Herausforderung der unkeuschenbureauftraulichen Regierung die gebührende Antwort finden werde, durch rücksichtslose und opferbereite Arbeit für das gleiche, allgemeine und geheime Wahlrecht.

Nur die echte Scotts Emulsion, keine Nachahmung!

Der Ruf von Scotts Emulsion bürgt für die Güte des Präparates, und die mit ihm erzielten Erfolge sind unbefritten. Billigere, vielfach minderwertige Nachahmungen von Scotts Emulsion hat es von jeher gegeben und neue tauchen immer wieder auf.

Es heiße aber am verkehrten Ende sparen, wenn man anstelle des altbewährten Original-Präparates solche Nachahmungen kaufen wollte, denn nur der Erfolg entscheidet, und diesen hat die echte Scotts Emulsion aufzuweisen. Darum Vorsicht beim Einkauf! Man bestehe darauf, die echte Scotts Emulsion mit unserer bekannten Fischerschutzmärke zu erhalten und lasse sich keine Nachahmungen aufreden!



8720

Vergnügungs- und Vortrags-Kalender

für Dienstag, den 8. Februar. Hoftheater: 7 Uhr: (Auffgob. Abonnement): Nächstes Cabaret (Winter Bühne).

Polizeibericht

Im letzter Zeit wurden hier folgende Fahrräder entwendet: 1.) Am 27. Jan. 1910 ein „Triumph-Rad“, Polizei-Nr. H 308.

Weiter wurde entwendet: 1.) Am 31. Jan. 1910 abends zwischen 8 und 9 Uhr auf der Pumpwerkstraße von einem Fahrer der amtlichen Wasserbehälter ein Stöcken Kognak.

Am 7. Jan. 1910 wurden aus einem Neubau auf erworbene Rechte nachbeschriebene Sachen entwendet: Beschreibung der entwendeten Gegenstände: 15 Kg. Bleiweiß, 9 Kg. Leinöl, 1/2 Kg. blaue Farbe, 3 Kg. gelbe Farbe, 1 Pinsel, groß und an den Vorsten mit Blechring, 4 Pinsel, klein und an den Vorsten mit Blechring, 2 Abwaschpinsel, groß und stark abgenutzt, 1 weisseleine Hofe und 1 kleinerer Rod für Mäler.

In der Nacht vom 29. zum 30. Januar ds. Jrs. (Samstag auf Sonntag) wurde aus dem Konfektionsgeschäft Wilsberg O 2, 8/9 hier gelohnt: ein Gelbbetrag von 250 Mark (Gold und Silber), sowie Briefmarken im Gesamtwerte von etwa 30 Mark.

Einem 3. H. noch unbekanntem Arbeiter wurde von einem als Obermonteur sich ausgebenden Schwindler am 27. oder 28. Januar ein blauer Arbeitsittel unterschlagen, den er in einer Wirtshaus auf dem Waldhof abholen sollte.

Karlsruhe, 2. Febr. Die Geheimnisse einer Wurstküche wurden durch die Verhandlung der Anklage gegen den 30 Jahre alten Metzgermeister Andreas Fischer aus Gernsbach, wohnhaft in Pforzheim, wegen Nahrungsmittelfälschung an das Tageslicht gezogen.

oc. Konstanz, 4. Febr. Das Schwurgericht beurteilte den 29jährigen Maurer Math. Wänicke aus Schillingen, der am 28. November v. Jrs. einem dem Landwirt Willi zu Hüfingen gehörigen Schuppen in Brand setzte, zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Volkswirtschaft.

Berein Deutscher Zellfabriken.

Wie aus dem Interzontenteil vorstehender Nummer ersichtlich, findet am 5. März, vormittags 10 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung der Vereinen Deutscher Zellfabriken zwecks Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von zwei Millionen neuer Aktien und entsprechender Veränderung des § 5 der Statuten statt.

Die neue Anleihe des Reichs und Preußens. Das genaue ziffermäßige Resultat der Zeichnungen auf die neue Anleihe des Reichs und Preußens lag auch gestern abend noch nicht vor.

Erhöhung der Eisenpreise. Die Eisenrohändler in Straßburg und in Mittelbaden (von Bruchsal bis Vörra) haben mit Wirkung vom 1. ds. Mts. ab die Stabeisengrundpreise für Lagerbezüge um 5 L für die Tonne erhöht.

Die neue bulgarische Anleihe. Da die neue bulgarische Anleihe weder eine besondere Sicherstellung erfährt, noch aus dem Erlösaufträge an die deutsche Industrie erfolgen, hat nach dem „Berl. Tagebl.“ seiner Zeit die preussische Regierung in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Reichsregierung erklärt, die Einführung nicht genehmigen zu wollen.

S. Stein Sohn, Lumpenhandlung, Worms. Die alleingesehene Firma S. Stein Sohn, Lumpenhandlung, beabsichtigt, ihren Mannheimer Betrieb mit dem Wormser zu vereinigen und einen großen Bau zu errichten.

Die Errichtung einer Kristallfabrik in Worms scheint nach der „Wormer Zig.“ wieder aufgegeben worden zu sein. Von unterrichteter Seite wird berichtet, daß die Mehrzahl der beteiligten gewesenen Schmiedmeister ihre Zusage zurückgezogen habe.

Bereinigte Acetylen-Gaswerke A.-G. in München in Bayern. In der Generalversammlung vom 7. Februar waren 43 Aktien durch acht Aktionäre vertreten. Dem Vorschlag des Liquidators, Reichsanwalt Dr. Bauer, entsprechend wurde die Bilanz des Jahres 1908/09, die bekanntlich einen Verlust von 58 007 M. ausweist, genehmigt.

Produkte.

Table with columns: New-York, 7. Februar, Kurs vom, and Kurs vom. Lists various commodities like Baumwoll-Hafen, Gold, Silber, etc.

Mannheimer Produktenbörse. An der heutigen Börse waren angeboten, (Sa Plata) Procenten dreimonatlich fassige Procenten gegen netto Kassa) in Mark, per Tonne, Cfr. Rotterdam.

Table with columns: Weizen, Roggen, Futtergerste, etc. Lists prices for various grains and products.

Eisen und Metalle.

London, 7. Februar. (Schluß.) Kupfer, stetig, p. Kassa 59.7 1/2 3 Mon. 60.5.0. Zinn stetig, per Kassa 147.10., 3 Mon. 149.2.5. Blei ruhig, spanisch 13.8.9, englisch 13.17.8, Zink ruhig, spanisch 23.5.0, Royal Warrten 24.0.0.

Wien, 7. Februar. Roh Eisen, stetig, Widdlersdorfer warrenst. per Kassa 51 1/2, per Monat 51 1/2.

New-York, 7. Februar. Eisen, stetig, per Kassa 28.00, per Monat 28.00.

Table with columns: Kupfer Superior Ingots vorzeitig, Zinn Strass, etc. Lists prices for various metals.

Nachmarkt in Mannheim vom 7. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 80 Ko. Schlachtwert, höchstens 7 Jahre alt 84-00 M., b) junge fleischige, nicht ausgewählte, und ältere ausgewählte 82-00 M., c) mäßig genährte Junge, gut genährte ältere 80-00 M., d) gering genährte jeden Alters 76-00 M.

Außerdem wurden von Holland 81 Stück geschlachtete Schweine eingeführt. Daneben mit Großvieh, Pferde und Kälber lebhaft, mit Schweine mittelmäßig.

Wasserstandsrichten im Monat Februar.

Table with columns: Vegetationen, Datum, and Bemerkungen. Lists water levels for various locations like Bonn, Koblenz, etc.

*) Westwind, Heiter, + 5° C. * Unmögliches Wetter am 9. und 10. Februar. Für Mittwoch und Donnerstag ist noch mehrfach bewölkt und auch zu Niederschlägen geneigt, mäßig kaltes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldensbaum; für Kunst und Kunstleben: Julius Bittte; für Lokales, Provinzialles und Gerichtszeitung: Richard Schönlender; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher.

Viele Wege führen nach Rom aber nur ein Weg zur Schönheit und Bilde und das ist der Weg sachgemäßer Hautpflege: echte Kartholincreme fördert die Schönheit.

Gewerbe-Akademie, Berlin, Königgrätzerstrasse 90. Maschinenbau, Elektrotechnik, Kochbau, Tiefbau. Größte bestellerteilte Anstalt Berlins, führende Anstalt Deutschlands.

TÜRK & PABST'S Lachs- u. Sardellen-Butter. Anchovy- u. Sandwich-Paste. In Schokoladeben.

Kombella Die nicht fettende Hautcreme Das Beste Hautpflegemittel! Tube 60 Pf. und 100 Pf.

Kombellaseife St. 50 Fig. Kombellapulver 1.00. Bezugsquellen: Drog. z. Waldhorn Apoth. Bongers, D 3, 1; Schlossdrogerie L. Bichler, L 10, G; Herm. Geyer, Drogerie z. weissen Kreuz, Mittelstr. 60; Heinrich Merkle, Merkur-Drogerie, Gontardplatz 2; Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie, O 4, 3; Seifenhaus Moritz Göttinger Nachf., F 2, 2; Springmann's Drogerie, P 1, 4, Breitstrasse, 5922.

Bekanntmachung.
Infolge des Sonntag, 6. und Dienstag, 8. d. Mts. herrschenden starken Verkehrs am Paradeplatz befindet an diesen beiden Tagen die Linie 7 nicht auf der Schiene, sondern wie früher zwischen Paradeplatz und Reimort beim Rheinlauf und umgekehrt.
Stadt-Strassenbahnamt:
Zemil. 38205

Bekanntmachung.
Holzversteigerung im Waldpark Redarou betreffend.
Am Donnerstag, den 10. Februar ds. Jrs. vormittags 10 Uhr beginnend, versteigern wir an Ort und Stelle die beim Stimmeln der Weiden im Waldpark Redarou gemessenen Stellen und Strohballen, sowie das bei den Säuberungsarbeiten gemessene Holz öffentlich an den Meistbietenden.
Zusammenkunft an der Stehensleite beim Tierpark.
Mannheim, 4. Febr. 1910.
Stadt-Verwaltung,
Straußert.

Wasser- und Ableitung.
Die Tiefbauarbeiten zur Herstellung der Wasserleitung und Entwässerung des Röhrenkanals im Mannheimer Röhrenkanal sollen im öffentlichen Verdingungsverfahren nach der Verordnung des Großh. Ministeriums der Finanzen vom 3. Januar 1907 vergeben werden und zwar:
1. Versetzen des Rohrgrabens;
2. Kleine Muffenrohrleitung, 100 mm = 100 Ldm.;
3. Kleine Muffenrohrleitung, 50 mm = 40 Ldm.;
4. Unterirdische Kanäle, 50 mm;
5. Saugröhren und Armaturen;
6. Kleingrubenleitung von 300 mm = 100 Ldm.;
7. Revisionsschächte 2 Stück;
8. Nebenarbeiten.
Die Zeichnungen und das Bedingnisbuch, die nicht abgegeben werden, liegen an unserem Bureau Große Weierstraße Nr. 7, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 7, aus. Die Angebotsdrucke können hier erhoben werden.
Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift versehen bis zur Verdingungsfrist am 25. Februar, nachmittags 5 Uhr bei uns persönlich einzureichen, wo die Angebote von den erschienenen Bewerbern geöffnet werden.
Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Arbeiten nur in eine Hand vergeben werden können.
Aufschlagfrist 14 Tage.
Mannheim, 5. Febr. 1910.
Großh. Bauinspektion.

Geldverkehr.
SWL 12000.— auf L. Hypothek von Selbsthaber gesucht. Off. D. H. u. Nr. 25621 an die Exped.

Bekanntmachung.
Die Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb betr. Nr. 211 IV. Der Bezirksrat erläßt heute folgende **Entschliebung:**
In Vollzug der §§ 7 Abs. 2, 9 Abs. 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, der Verordnung Gr. Ministeriums des Innern vom 21. September 1909, die Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 betreffend wird folgendes bestimmt:
1. Bevor eine Ankündigung für einen Ausverkauf wegen Beendigung des Geschäftsbetriebes, für einen Ausverkauf von Waren wegen Räumung eines bestimmten Warenraums oder Aufgabe einer einzelnen Warenartigung erlassen wird, ist über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginnes Rücksicht zu erheben unter Einreichung eines Verzeichnisses der auszuverkauften Waren.
Die Käufer und die Einreichung des Verzeichnisses hat für Geschäftsbetriebe im Stadtbezirk Mannheim bei der hiesigen Handelskammer, für Geschäftsbetriebe in den Landgemeinden beim Bürgermeister zu geschehen.
Als Ausverkauf im Sinne dieser Bestimmungen gilt auch ein Räumungsverkauf wegen Umzugs oder Umbaus.
II. Ueber Zahl, Zeit und Dauer der im öffentlichen Geschäftsbetrieb üblichen Saison- u. Inventurausverkäufe wird bestimmt:
1. Es dürfen in einem Jahr nicht mehr als 2 solcher Ausverkäufe und zwar entweder 1 Inventur- und 1 Saison-Ausverkauf oder 2 Saisonausverkäufe stattfinden.
2. Saisonausverkäufe sind nur in den Monaten Januar-Februar und Juli-August zulässig. Inventurausverkäufe ebenfalls nur in dieser Zeit und zwar unmittelbar vor oder nach der im Geschäft besprochenen Inventuraufnahme.
3. Der einzelne Inventur- oder Saisonausverkauf darf höchstens drei Wochen dauern.
Wir bringen dies mit dem Aufsuchen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Einhaltung der Verzeichnisse jedermann gestattet ist.
Zurückhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 19 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150.— oder mit Haft bestraft.
Mannheim, den 28. Januar 1910.
Großh. Bezirksamt:
(akt.) Stehberger.

Versteigerung städtischer Baupläne.
Auf Antrag der Stadtgemeinde Mannheim werden am: **Montag, 21. Februar 1910, nachmittags 3 Uhr** im Bürgerausschusse des alten Rathauses hier die nachbeschriebenen im Stad. XXIV der städtischen Stadterweiterung gelegenen Baupläne öffentlich an Eigentum veräußert:
1. Udschlag Kugelhörsanlage Nr. 12, Udsch. Nr. 9938 im Maß Werderstraße Nr. 22 von 600 qm. Anschlag 90 A pro qm.
2. Kugelhörsanlage Nr. 14, Udsch. Nr. 9939 im Maß von 741 qm. Anschlag 70 A pro qm.
3. Kugelhörsanlage Nr. 16, Udsch. Nr. 9940, im Maß von 702 qm. Anschlag 70 A pro qm.
Die unter D. H. 1 und 3 genannten Flächenstücke Kugelhörsanlage Nr. 14 und 16 werden nach erfolgtem Einzelausgebot unter Zurückdelegation des Durchschnittspreises des im Einzelgebot erhaltenen Erlöses dieser 3 Baupläne im Klumpen angeboten. Der Stadtrat behält sich vor, die Genehmigung zum Zuschlag an die Einzelausbieter oder an die Bieter im Klumpen zu erteilen. Bis zur Erstellung der Genehmigung sind die Bieter im Einzel- und Klumpenangebot an ihr Gebot gebunden.
Die weiteren Versteigerungsbedingungen können im Geschäftsbüro des unterzeichneten Notariats Q 6 Nr. 1 oder im Rathaus hier eingesehen werden.
Mannheim, den 4. Februar 1910.
Großh. Notariat VI.
R a n n e r.

Zu vermieten.
5- u. 6-Zimmer-Wohnungen
1. hochherrsch. Ausstattung. (Warmwasser, etc.) m. all. Zubeh. i. d. Neubaut. Holnstr. Nr. 12, 16 u. 18, u. Hof od. Spät. u. verm.
Bureau Jude. Tel. 1331.
18745

Bekanntmachung.
Nr. 5584 L.
Die Auffstellung der städtischen Voranschläge für das Jahr 1910 betr.
Die Voranschläge über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Jahr 1910 liegen während 8 Tagen in dem Geschäftszimmer der Stadtkasse, Rathaus 2, Stock zur Einsicht aller Beteiligten auf.
Mannheim, 2. Febr. 1910.
Der Oberbürgermeister:
Marlin. Gerich.

Zu vermieten.
B 6, 20 schöne Parterrewohnung, 6 Zimmer inkl. Badzimmer mit Zubeh. auf 1. April oder sofort zu verm. Näh. 2. Stad. 15021

Holzversteigerung.
Gr. Hofamt Heidelberg versteigert aus dem Kameralwald am
Montag, den 14. Februar 1910, vormittags 9 Uhr im "Dürck" in Hiegelhausen:
Schloßholz meist Buchenkreuzholz aus:
Out I Wilhelmshof (Hofwart: Schäfer) Abt. 18, Hebelstoch (bei Altmendorf) und 47 und 49 Cb, der Ried und Glasbühlerberg (bei Peterstal) 557 Ster, 4850 Wellen;
Out III Hagedorferhof (Hofwart: Reinhardt) Abt. 22 Jungholz 482 Ster und 6490 Wellen, sowie 58 Ster buch. Kuchelstoch;
Out VI Schönan (Hofwart: Sauer) Abt. 60 und 61 II, Rindelgrund und Schleifmühlberg 328 Ster und 3750 Wellen; ferner Dürckholz und aus Abt. Pinnenauflieben aus Out II Abt. 36, 39, 40, 41, 47 und 48, Out III Abt. 18, 20, 21, 23, Out VI Abt. 62 und 63; Nadelbühlerberge 10 I, 20 II, und 10 III, Klasse (Abt. 29 und 30); 330 Ster gem. Brennholz und 450 Wellen (Abt. 18, 20, 21).
Kuchelstoch unentgeltlich durch das Hofamt und die Hofwart.

Bekanntmachung.
Nr. 5584 L.
Die Auffstellung der städtischen Voranschläge für das Jahr 1910 betr.
Die Voranschläge über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Jahr 1910 liegen während 8 Tagen in dem Geschäftszimmer der Stadtkasse, Rathaus 2, Stock zur Einsicht aller Beteiligten auf.
Mannheim, 2. Febr. 1910.
Der Oberbürgermeister:
Marlin. Gerich.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, 9. Febr. 1910, nachm. 2 Uhr
werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsbezirk öffentlich versteigern:
1. Dreifachteilanlage, 1 Ackerstück, 2000 qm, 1 große Viehweide, 2 Kammern, 2 Nebengebäude, 1 Hof u. Stallung.
Hieran anschließend am Pfandort: ca. 4 abm. Hühner.
Mannheim, 8. Febr. 1910.
Gasp. Versteigerungsamt.

Vermischtes.
Dame mit 11. Handh. sucht für die Abendstunden Beschäftigung in schriftl. Arbeiten, gleich welcher Art. Off. u. Nr. 25621 an die Exped.

Holländer
Schellfische, Cablian, Kojungen, leb. Bachforellen, Rheinhechte, Karpfen, Süße Bratbücklinge.
J. Knab, a. 1. 14, zwischen Q 1 u. 2, Telephon 290. 15039

Ankauf.
Schreib-Maschine
Gebraucht, noch gut erhalt.
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe, System u. unter Nr. 15085 an die Exp. d. Bl.

Fische für Aschermittwoch
1st. Holländer / Angelschellfische Pfd. 42 Pf.
Badrschellfische Pfd. 20 Pf.
Nordsee-Cablian 1 g. Fisch 1. Aussch. Pfd. 24 Pfd. 26 Pf.
Frisch gew. blütenweiß. Stockfisch Pfd. 25 Pf.
Soeben eingetroffen:
Süßbücklinge goldgelbe große 5 Pfd. Fischs. Stück

la. holländ. Vollheringe, 1st. Matjesheringe
la. Bismarkheringe Stck. 7 Pfd. 4 Ltr.-Dose 1.85
Grosse Rollmops Stck. 5 Pfd. 4 Ltr.-Dose 1.85
Fst. russ. Sardinen Pfd. 30 Pf.

Johann Schreiber.

Dienstmädchen,
das auch perfekt kochen kann, per 1. März gesucht. Näheres Frau W. Zöb, Friedrichsplatz 10, 4. St. 14973

Zu vermieten.
B 6, 20 schöne Parterrewohnung, 6 Zimmer inkl. Badzimmer mit Zubeh. auf 1. April oder sofort zu verm. Näh. 2. Stad. 15021

Mietgesuche.
5-6 Zimmerwohng. in guter Stadtlage, mögl. m. elektr. Lichtanschluß, für bessere Privatperson geeignet von Wirt zu mieten gesucht. Preisfrage 21 1000 bis 1100.— Off. unt. Nr. 15040 an die Expedition d. Bl.

Verein der Mannheimer Wirte.
Eingetragener Verein. Gegründet 1884.
Todes-Anzeige.
In dem Wirte die traurige Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied und Kollege
Philipp Fischer, wirt
am 6. Februar im Alter von 64 Jahren, mit Tod abgegangen ist.

Militär-Verein Mannheim, E. V.
Todes-Anzeige.
Unser Geduldigster Kamerad Herr
Karl Wöllner
ist am 6. Februar, d. Mts. 11 1/2 Uhr, gestorben.
Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 9. Februar** nachm. 2 Uhr, statt.
Der Verein sammelt sich am 19. Uhr an der Leichenhalle Mannheim, den 8. Februar 1910, 15065
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Im Kampf ums Ich.
Roman von Hans von Helldorff.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
Dörthe hatte die Haustür aufgerissen und stand sprachlos da, als er seinen Wildhüter ein gutes Trinkgeld gab und dann die wenigen Steinpfenningen emporschnitt.
„Frisch — ach Gott, fahren mußst Du? Und auf so einem Sinderwagen?“
„Besser als keiner!“ war seine fröhliche Antwort.
Nun erschien auch die Mutter. Sie hatte am Fenster geessen und im kommen sehen. Wie ein Schreck war es ihr durch die Glieder gefahren! Aber wer konnte denn auch daran denken, daß er wohl eigentlich hätte einen Wagen zur Abholung haben müssen! Sie war wirklich verlegen und entschuldigte sich.
„Aber Mutter, es ging ja auf diese Weise alles sehr schön. Wenn der kleine Bauer nicht dagesessen wäre, konnte es freilich übel werden, aber so ist ja alles gut.“
„Ihm war doch möglich zu mite — es war eben schließlich die Deimel, in die er wieder einmal einkehren konnte.“
Auf dem Tische standen auch so schöne Blumen, und hier drinnen war es kühl und angenehm. Er fühlte sich doch etwas matt nach der ungewohnten Anstrengung.
Nach dem Essen stieg er mit der alten Dörthe oben hinauf in sein Zimmer.
Sie schüttelte mit klagender Gebärde den Kopf, wie langsam das ging.
„Frisch, jetzt bin ich ja ein reines Wiesel gegen Dich! Aber, son Schreck und lone Angst!“
„In acht Tagen ist's schon viel besser“, meinte er.
Auch in seinem Zimmer fand er die herrlichsten Blumen.
„Hast Du die hergestellt?“ fragte er.
„Ne, die kommen alle von Trudchen! Sie meinte, ich müsse eine Girlande um die Tür machen. Ja, du lieber Gott, ich mit meine heißen Finger und mit die viele Arbeit! Na! da hat sie's denn für mich getan und die Blumen gebracht.“
Seine Freude an den schönen Rosen war geschwunden, und doch kam er sich grenzenlos unbankbar vor.
Er dachte an Mariel Wie hatte sie doch reizend ausgesehen, als sie gestern abend ihre Zusage zu den Rosen nahm und er mit!

Dörthe war unzufrieden, daß er nichts über die schönen Blumen sagte, vor allem, daß er keine lobenden Worte für Trudchens Gedanken fand.
„Weißt Du, Frisch, die Trude jammert mir! Aber die Mutter jammert mir trotz dem kranken Fuß nicht! Aber, das ist 'ne sonderbare Frau. An das schlimme Bein hat sie auch viel schuld. Warum ging sie nie spazieren, und weshalb ist und trinkt sie so viel? Du hat sich ihr altes Krank so verschlimmert, daß sie auch im Zimmer nicht mehr von dem Sofa runterkommt. Und die arme Trude darf aufpassen und springen, um der Mama alles zu Dank zu machen. Bloß nachmittags hat sie ein paar Stunden frei, dann schläft die Mama bis zum Kaffee, Frisch, küßte die Alte, der viele Bein beim Mittag macht ihr müde.“
Er wandte sich verdrießlich ab. Er hatte nun mal heute keinen Sinn für die Nebeligkeit der Alten.
„Du habe zwar keinen Wein getrunken, aber müde bin ich auch“, sagte er, um der Alten zu bezeugen, daß er gern geschlafen hätte.
„Es das immer so bei schlimme Weine?“ forschte sie.
„Das kann schon sein.“
„Und Du willst jetzt schlafen, mitten am hellen Tag?“
„Ja, Dörthe.“
„Na, denn will ich man geh! Aber Du bist doch noch so jung, und denn schon schlafen — bei Sonnenlicht?“
Kopfschüttelnd ging sie hinaus.
Mehrere Tage gingen in der ihm ja aus der Stille und Junglingszeit genohnten Einsamkeit dahin. Die Reise hatte ihn nun doch recht angegriffen und ausgeben mochte er nicht. Er schenkte sich, Trude zu begegnen oder angeschlossen zu werden. Walkers zu besuchen, sobald er sich wohler fühlte.
Vorläufig schickte die Mutter noch. Er merkte ihr jedoch an, wie fatal es für war, daß er noch immer nicht den Wunsch zeigte, „nehenan“ seinen schuldigen Besuch zu machen.
Er beschloß sich viel mit Lesen und Schreiben; ja, selbst in die alte Laube im Garten nahm er sich die Utensilien dazu mit; er war eigentlich immer beschäftigt. Von Andruher und Jankezen, wie es die Mutter erwartet hatte, war kaum die Rede.
Mehr und mehr verwundert sah sie seinem Treiben zu. Ihr Blick glitt oft über die Bogen und Geste, die vielen Bücher, Landkarten und Broschüren, die in seinem Zimmer herumlagen, oder von denen er einen Teil mit in den Garten nahm.
„Was bedeutet das eigentlich?“ fragte sie endlich. „Du schreibst lange Geschichten und steckst die Nase so viel in die Bücher und in die Geographie, wie ich es noch nie an Dir gesehen habe. Du

hast mir doch damals gesagt, Du wollest die Dörthe — so sagtest Du — los sein! Und nun sitzt Du den ganzen Tag, Dein Kopf wird rot, und Deine Augen rollen ordentlich vor Eifer.“
„Er lachte hell auf. „Ja, Mutter, ich bin auch mit Leib und Seel dabei.“
„Er langte nach einem gedruckten Leste, das zwischen weißen Bogen lag, und zeigte es ihr.
„Willst Du mal was lesen, etwas, das ich geschrieben habe?“
„Was Gedrucktes, meine ich?“
„Du und was Gedrucktes! Willst Du mich zum besten haben?“
„Na, hier bitte!“
Sie griff unglücklich nach dem Heft und las den Titel:
„Beobachtungen über die englische Marine von Oberleutnant Frisch Stangenberg.“
Sie sah ihn an, als verstehe sie noch immer nicht richtig.
„Es ist mir hoch bezahlt worden“, sagte er eifrig, „und das war auch nur recht schön, denn auf diese Weise konnte ich meine Kosten im Krankenhaus sofort begleichen.“
„Ein in Flecken verteiltes Rot zog langsam in ihre Stirn.“
„Ach“, sagte sie betroffen, „das Weib dazu wollte ich Dir ja zu Deinem Geburtstag im September schenken! Nun machst es Dir wohl keine Freude mehr?“
„Ja, das würde ich doch nicht“, meinte er bedauernd. „Er sah, wie sie mit der Entschlossenheit kämpfte, daß sie darum kam, ihm eine Freude zu machen.“
„Ja, ich hätte es Dir sagen sollen“, meinte sie, sich bezwingend.
„Sie sah wieder auf das Heft, und dann begann sie zu lesen.
„Wenn Dir etwas nicht verständlich ist, so sage es mir, Mutter. Wir haben nun mal Ausbrüche und Bezeichnungen, die ins Fach gehören. Auch politisch sieht so allerlei darin, wozu eigentlich Vorkenntnisse erforderlich sind. Aber ich will alles gern erklären.“
Ihr Erstaunen wuchs von Seite zu Seite. . . . Und das sollte ihr Frisch geschrieben haben? Diese scharfen Beobachtungen, diese sachliche Darlegung, diese Kenntnis der fremden und eigenen Sitten? Diese Berechnungen der Geschäftskräfte, Bewertung des Menschenmaterials usw.? . . . Sie begriff das ja alles nur halb, aber so viel war sicher, wenn er das alles „aus sich“ wußte, so verstand er doch mehr, als sie dachte.
„Du wunderst Dich, daß wir alles wissen müssen?“ fragte er, ihre Gedanken erratend.
„Ja, Frisch. Wenn Du das alles gelernt hast, so begreife ich nicht, weshalb Dir das Studium zuwider war.“
(Fortsetzung folgt.)

